

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Dienstag, 14. Mai 1929.

Nr. 113.

Sozialdemokratische Wahlsiege am Sonntag.

Bedeutender Erfolg unserer Partei bei den Gemeindevahlen in Tepliz: Die deutschen Sozialdemokraten gewinnen 700 Stimmen und 2 Mandate, sämtliche bürgerliche Parteien haben Stimmen und Mandatsverluste. — Siegreiche Wahlen in Sachsen: Die Sozialdemokraten gewinnen, die Kommunisten verlieren zwei Mandate.

Sieg auf Sieg! Die Sozialdemokratie marschiert! Trotzdem uns unsere Gegner von links und rechts tolgelacht haben, trotzdem man uns dreimal verflucht hat, es geht vorwärts! Wer erinnert sich nicht ungeschicklich dieser prächtigen Wahlsiege der Sozialdemokratie vor wenigen Jahren, da die Illusionen des Umsturzes vorüber waren und die Spaltung der Partei uns so tiefe Wunden geschlagen hatte. Viele hielten die Sozialdemokratie bereits für eine erledigte Sache, Faschismus und Kommunismus schienen zu triumphieren. Aber diese Zeiten sind gründlich vorüber. Eine Gemeindevahl nach der anderen kündigt uns das Fortwärtsschreiten unserer Idee und unserer Bewegung im Inlande, im Auslande gewinnt die Sozialdemokratie das Vertrauen immer größerer Massen der Bevölkerung. So können wir auch vom letzten Sonntag zwei außerordentlich erfreuliche Nachrichten melden, vor allem unseren herrlichen Wahlerfolg in Tepliz und dann den Wahlsieg unserer tschechischen Bruderpartei.

Die Teplitzer Gemeindevahlen sind ein umso größerer Erfolg, als der Sieg nach links und rechts erfolgt wurde. Von den zwei Mandaten, die wir diesmal gewonnen haben, nachdem wir schon bei den Gemeindevahlen von 127 zwei Mandate gewonnen hatten, haben wir eines dem Bürgertum und eines den Kommunisten abgenommen und dies, trotzdem unsere Partei von beiden Seiten den heftigsten Angriffen ausgesetzt war. So versuchte man die in der Bezirksvertretung erfolgte Wahl unseres Genossen Ruffi zum Regierungskommissar nach der Auflösung der alten Gemeindevertretung so darzustellen, als ob dies ein besonderer Vertrauensakt der Regierung für uns gewesen wäre. In Wahrheit war die Sache die, daß sich Genosse Ruffi so allgemeines Vertrauen als erster Vizebürgermeister erworben hatte, daß nicht nur unsere Partei die Meinung vertrat, daß Genosse Ruffi der geeignetste Mann dafür sei, in der Zeit bis zur Neukonstituierung der Gemeindevertretung die Gemeindegeschäfte zu leiten. Die Bevölkerung hat auch begriffen, daß ein Sozialdemokrat an der Spitze der Gemeinde ihre Interessen besser vertritt als ein staatlicher Bürokrat. Auch den Kommunisten hat ihre Agitation nichts genützt, sie glaubten durch Angriffe auf unsere Partei wegen der Berliner Ereignisse im Frühen Jahren zu können, aber es zeigte sich auch da, daß die Arbeiterschaft das Vertrauen zu den Kommunisten immer mehr verliert und der allgemeine Rückgang der kommunistischen Partei, der sich so deutlich erst jüngst bei den Reichenberger Gemeindevahlen gezeigt hat, hat sich auch in Tepliz erwiesen.

Während unsere Partei an 700 Stimmen seit den letzten Gemeindevahlen gewonnen hat, haben alle bürgerlichen Parteien verloren. Wir sind nun die stärkste Partei in Tepliz und haben die Nationalpartei die 651 Stimmen und ein Mandat verloren hat, überflügelt. Auffallend ist auch der schwere Verlust der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die seit den letzten Gemeindevahlen 291 Stimmen und ein Mandat, seit den letzten Landeswahlen aber gar 1291 Stimmen verloren hat. Ebenso haben die Christlichsozialen verloren, und zwar 254 Stimmen und ein Mandat und die Palenkruzer 283 Stimmen. Auch die Juden haben 110 Stimmen verloren, die Kommunisten 69 Stimmen und ein Mandat.

Bedeutungsvoll ist auch das Ergebnis der tschechischen Landtagswahl, um so mehr, als dort die Kommunisten ihre Agitation ganz

auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie und auf die Verleumdung unserer Partei wegen der Berliner Vorfälle eingestellt haben. Das Resultat ist für die Kommunisten wenig erfreulich, sie

Gemeindevahl in Tepliz-Schönau.

Großer Erfolg unserer Genossen. — Die deutschen Sozialdemokraten, die einzige Partei, die Stimmen und Mandate gewinnt. — Sämtliche bürgerlichen Parteien haben Stimmen- und Mandatsverluste. — Eine große Niederlage der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft.

Die am Sonntag, den 12. Mai in Tepliz-Schönau durchgeführte Gemeindevahl brachte für die bürgerlichen Parteien sehr unangenehme Ueberraschungen. Die deutsche Nationalpartei, bisher als die stärkste in der Gemeindevertretung, rückt an die zweite Stelle und hat gegenüber der Gemeindevahl 1927 einen Verlust von 651 Stimmen und ein Mandat. Die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, in der diesmal auch die Deutschdemokraten vereinigt sind, verliert zu den letzten Gemeindevahlen 1927 291 Stimmen und ein Mandat, seit dem 2. Dezember 1928, wo sie 2793 Stimmen erhielt, haben sie 1291 Stimmen verloren.

Die Christlichsozialen verlieren gegenüber der letzten Gemeindevahl 254 Stimmen und ein Mandat.

Die Palenkruzer verlieren einen Verlust gegenüber der letzten Gemeindevahl von 283

Partei	1923	1927	1928	1929	1929	1927
Deutsche Nationalpartei, Gruppe Handel und Gewerbe	3657	3767	2416	2168	6	9
Deutsche Nationalpartei, Gruppe Feitbesoldete freie Berufe				948	2	
Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft	1257	1213	2793	1502	3	3
Deutsche Gewerkepartei	387					
Deutsche Demokratische Freiheitspartei	751	580				1
Christlichsoziale Volkspartei	2606	2022	1623	1768	4	5
Deutsche Nationalsozialisten	1472	2240	2184	1957	5	5
Deutsche Hausbesitzer				722	2	
Deutsche Sozialdemokraten	2490	3292	3676	3993	10	8
Kommunisten	803	1125	1028	1056	2	4
Juden	1284	1322		1212	3	3
Alle tschechischen Parteien zusammen	2352	2212	2052	2250	5	5

Landtagswahlen in Sachsen.

Dresden, 13. Mai. (Eigenbericht.) Die Neuwahlen zum sächsischen Landtag haben keine wesentlichen Veränderungen der bisherigen Parteiverhältnisse gebracht. Fast alle Parteien erzielen gegenüber der Reichstagswahl im Vorjahr Stimmenverluste. Sie sind am größten bei den Deutschnationalen. Die Sozialdemokratie, die bei den vorigen Landtagswahlen im Jahre 1926 758.000 und bei der Reichstagswahl 999.000 Stimmen erzielte, konnte diesmal 922.000 Stimmen auf sich vereinigen und ihre Mandatszahl von 31 auf 33 steigern. Die Kommunisten gingen von 381.000 auf 345.000 zurück und blieben zwei von ihren bisherigen 14 Mandaten ein. Von den bürgerlichen Parteien schnitten am besten die Nationalsozialisten ab, die fünf statt bisher zwei Mandate erhielten.

Die vorläufige Mandatsverteilung ist folgende:
Sozialdemokraten 33 (bisher 31).
Kommunisten 12 (14).
Deutschnationale 8 (14).
Deutsche Volkspartei 13 (12).
Wirtschaftspartei 11 (10).
Demokraten 4 (5).
Vollrechtspartei 3 (4).
Altsocialisten 2 (4).
Nationalsozialisten 5 (2).
Sächsisches Landvolk 5 (0).

haben zwei Mandate verloren, wir haben zwei Mandate gewonnen.

Schließlich haben wir noch Wahlsiege im Görlauer Bezirk zu verzeichnen, die ebenfalls den erfreulichen Aufstieg unserer Partei bezeichnen. Wir haben in Neudorf a. d. V. 103 Stimmen und zwei Mandate gewonnen, in Hohenstein gegen die Landeswahlen 76 Stimmen und in Wurzmess 34 Stimmen gewonnen.

All diese erfreulichen Nachrichten werden zweifellos dazu dienen, die Arbeitslust all unserer Genossen zu steigern, die Wahlsiege in der letzten Zeit müssen uns ein Ansporn sein zur kommenden Generalabrechnung mit unseren Gegnern von links und rechts bei den nächsten Wahlen in die Nationalversammlung.

Stimmen. Die Juden verlieren 110 Stimmen. Die Kommunisten verlieren gegenüber den letzten Gemeindevahlen 69 Stimmen und ein Mandat. Bei den tschechischen Parteien hat sich gegenüber der Gemeindevahl 1927 nichts geändert.

Alle Bemühungen aller bürgerlichen Parteien und ihr vereinigtes Vorgehen gegen unsere Genossen hat nichts gefruchtet. Die Kommunisten haben sich die reichste Mühe in den bürgerlichen Wählerversammlungen als die „anständigste“ politischen Gegner zu erscheinen, um sich so vielleicht einige bürgerliche Stimmen zu ergattern. Auch das hat nichts genützt, auch sie sind unter den Verlusttragenden eingereiht. Unsere Genossen sind die einzigen, die gegenüber der Gemeindevahl von 1927 einen Stimmenzuwachs von 701 Stimmen und zwei Mandate haben. Im nachstehenden geben wir eine Uebersicht der Stimmen und Mandate der früheren Wahlen.

Gemeindevahlen Bez.	Wahl Gem.	Wahl Mandate			
1923	1927	1928	1929	1929	1927
3657	3767	2416	2168	6	9
			948	2	
1257	1213	2793	1502	3	3
387					
751	580				1
2606	2022	1623	1768	4	5
1472	2240	2184	1957	5	5
			722	2	
2490	3292	3676	3993	10	8
803	1125	1028	1056	2	4
1284	1322		1212	3	3
2352	2212	2052	2250	5	5

Die bürgerlichen Parteien erhielten mit Einschluß der Nationalsozialisten und Altsocialisten 51 Mandate. Die Regierungsbildung wird außerordentlich schwierig sein, da der bisherige Bürgerblock nur noch regieren kann, wenn die Nationalsozialisten ihn unterstützen. Davon wollen aber die vier Demokraten nichts wissen und auch die deutsche Volkspartei hat bisher eine Verbindung mit den Völkischen abgelehnt. Dagegen kündigt der bisherige Ministerpräsident Held, ein Altsocialist, heute an, daß er selbst mit den Nationalsozialisten regieren will. Es erscheint aber fraglich, ob er dadurch erreichen kann, daß die zwei Mann starke Altsocialistenpartei auch weiterhin den Ministerpräsidenten stellt.

Gemeindevahlen in Wildenschart. Am Sonntag fanden in Wildenschart, einer Stadt mit einer deutschen Minderheit die Gemeindevahlen statt, wobei unsere Partei 224 Stimmen und 2 Mandate erhielt. Dies bedeutet gegen 1925 (276 Stimmen und 3 Mandate) einen kleinen Rückgang, der daraus zu erklären ist, daß es sich 1925 um eine gemeinsame Liste unserer Partei mit einer Gruppe von Fabrikangestellten handelte, die es diesmal vorgezogen, mit einer bürgerlichen Wahlgruppe zu gehen.

Das „geistige Wehrgesetz“.

Zum 60. Jubiläum des Reichsvolksschulgesetzes.

Seit vor 60 Jahren, am 14. Mai 1869, vollbrachte der österreichische Liberalismus seine größte Tat, er schuf das Reichsvolksschulgesetz für Oesterreich. Was es damals bedeutete, wußte revolutionären Fortschritt, wußte radikalen Bruch mit der Vergangenheit, das können wir heute, 2 Generationen später und nach dem Untergang des Staates, für den es geschaffen war, nach dem ruhmlosen Untergang der Partei, die es geschaffen hat, kaum mehr ganz fassen.

Statistische Zahlen vermitteln uns noch keine Vorstellung dessen, was das Gesetz für Oesterreich bedeutete. Daß die Zahl der Volksschulen nach der Schaffung des Gesetzes in 10 Jahren um mehr als 7000, das heißt um 50 Prozent, die Zahl der Bürgerlichen aber von 46 auf 1130, also beinahe auf das 25fache, die Zahl der schulpflichtigen Kinder in zwanzig Jahren um mehr als eineinhalb Millionen stieg, ist zum Teil durch rasches Wachstum der Bevölkerung zu erklären; immerhin zeigt es, daß auch quantitativ das Reichsvolksschulgesetz zu einer sprunghaften Aufwärtsentwicklung des österreichischen Schulwesens führte.

Weit wichtiger aber ist, daß dieses Schulgesetz überhaupt erst eine freie öffentliche Schule in Oesterreich schuf, daß es eine verfallene Anstalt in eine vorbildliche kulturelle Institution umwandelte. Vor dem Schulgesetz von 1869 hatte es in den österreichischen Schulen bei sechsjähriger, nur mangelhaft gewährleisteter und durchgeführter Schulpflicht Unterricht nur im „Trivium“, das heißt im Lesen, Rechnen und Schreiben, und natürlich in der Religionslehre gegeben. Die Lehrer hätten auch schwerlich mehr unterrichten können. Waren sie doch bis 1851 nur in drei- bis sechsmonatlichen Kurzen geschult und vielfach noch wie zu Maria Theresias Zeiten invalide oder ausgeübte Unteroffiziere. Dann wurde die Schulungszeit der Lehrer auf das beiseidene Maß, von zwei Jahren erhöht. Wozu auch brauchte der Lehrer größere Bildung? Seine Hauptobligationen waren: Ministrieren, Glodenslauten, Weßgewänder reinigen, den Pfarrer auf Verhöhnungen begleiten, Kostien baden, die Kirche lehren und den hochwürdigen Herrn raffen! Die Schulleitung lag in den Händen der Pfarrer, die Schulaufsicht in denen der Dekane und des bischöflichen Konsistoriums. Schulbücher wurden ausschließlich von Geistlichen verfaßt und mußten vom Bischof approbiert werden. Das Konfessionsdogma von 1855, mit dem Franz Joseph das Werk der Gegenrevolution krönte, hatte die Schule vollends zu einer kirchlichen Einrichtung gemacht.

Das liberale Bürgertum Oesterreichs, besonders die großstädtische Intelligenz von Wien, Prag, Brünn, Graz, empfand das Konfessionsdogma als Schmach und Kulturhinde. Aber seine idealistische Auflehnung hatte auch ihre ganz materiellen, ökonomischen Ursachen. Das Konfessionsdogma und die kirchliche, hinterwäldlerische Schule waren eine Fessel des aufstrebenden industriellen Bürgertums. Die Schule, in der den Kindern nur ein wenig Lesen, Rechnen und Schreiben eingebläut, in der die Köpfe mit den Brettern des konfessionellen Aberglaubens verpackt wurden, lieferte der österreichischen Bourgeoisie schlechte Arbeiter, Angestellte, Beamte. Der Kapitalismus, der sich mächtig entfaltete, brauchte intelligente Vorarbeiter, Verwalter, Kontoristen, die bürgerliche Gesellschaft brauchte Juristen, Mediziner, Konzeptsbeamte der öffentlichen Verwaltung, Lehrer, kommerzielle Beamte, Ingenieure. Die Konfessionsdogma lieferte ein flüchtig verdunntes Menichentum. Die Fortschrittsideologie des Liberalismus und seine freiheitliche Phrase wurzelten in der ökonomischen Notwendigkeit, das Bildungsniveau des Volkes zu heben, wollte man den Wettlauf mit dem norddeutschen und westeuropäischen Kapital — spät genug — aufnehmen.

Der Krieg von 1866 brachte die letzte Vernichtung der liberalen Kritik an der Merkantilistischen Schule; er bewies nämlich, daß die österreichische Armee mit ihrer langen Dienstzeit und darum angeblich besserer Schulung dem preussischen Reservistenheer, daß die adeligen k. k. Offiziere den preussischen Reserveoffizieren, die Generale der österreichischen Armee dem preussischen, vor allem aber der ganze Heeresverwaltungsapparat dem preussischen faktisch und moralisch unterlegen waren. Daß bei Sadowa der preussische Schulmeister gesiegt habe, war das stärkste Argument der österreichischen Liberalen im Kampfe um die weltliche, moderne Schule.

Die Niederlage von Königgrätz hatte aber auch die Voraussetzung für den Sieg des Liberalismus geschaffen. Sie zwang die Krone zum Ausgleich mit der ungarischen Gentry und mit dem deutschösterreichischen Bürgertum. In den Reichsrat vertraten die Königreiche und Länder, wie die österreichische Reichshälfte offiziell hieß, kam das liberale Bürgertum zur Herrschaft. Das neue Schulgesetz, von einem der Abgeordneten als „geistiges Wehrgesetz“ bezeichnet, das die Macht der Finsternis abwehren und dem Volke die Waffen des Lichtes anlegen sollte, war die größte, die bedeutungsvollste Tat der Bürgerregierung.

Im März 1869 legte Dr. Ritter von Sazner dem Abgeordnetenhaus den Entwurf des neuen Gesetzes vor. Polen, Slowenen, Merikale Italiener und Deutschmerikale, vor allem die Tiroler Abgeordneten, bekämpften das Gesetz. Da aber die tschechischen Abstammigen vom Wiener Parlament lobten, konnte das Bürgerkabinett sein Schulgesetz durch beide Häuser bringen. Der Papst hatte es verflucht, ehe es Gesetz ward. Die Bischöfe hezten gegen das „verbrecherische“ Gesetz, die Kirche opferte Millionen für die Propaganda gegen die neue Schule. Im Jahre 1883 gelang es dem im „Eisernen Ring“ Laaffes vereinigten Reaktion, die aus Merikalen, Polen, Slowenen und Italienern bestand, mit der Kondele zum Reichsvolksschulgesetz an wichtiger Stelle Brechen zu schlagen. Die Schulbesuchserleichterungen waren ein Zugeständnis an die Merikalen, die sich für die Rückkehr zur sechsjährigen Schulpflicht einsetzten, die Schulleiter mußten wieder der Konfession der Kinder angehören (freilich nur dort, wo diese den Merikalen genehm war).

Das liberale Bürgertum war nicht imstande, sein Werk der großen Schulreform zu verteidigen, geschweige denn auf dieser Grundlage weiterzubauen. Wir wissen heute, warum der Liberalismus scheiterte, warum er kläglich zugrunde ging. Er hatte geglaubt, gleichzeitig die Merkantilistische Reaktion zu bändigen und die Arbeiter in Rechtslosigkeit halten zu können. Nur ihn „hörte die soziale Frage bei Bodenbach auf“, er verkannte die großen bewegenden Kräfte der Zeit.

Den Kampf um die freie Schule nahm erst wieder die Arbeiterklasse auf. Die wenigen Paladine der liberalen Ideen, die sich um den Verein „Freie Schule“ scharten, die Hof, Ofner, Hartmann, fanden Verständnis und Rückhalt nur bei der Arbeiterbewegung. Der Kampf zwischen Geistesfreiheit und Mer-

rikalismus, zwischen Schule und Volksverdummung, das war seit den 90er Jahren der Kampf zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum.

Das kleine Schulgesetz der Tschechoslowakei hat versucht, gegenüber dem Rückschritt von 1883 wieder den Stand des Reichsvolksschulgesetzes zu erreichen. Leider konnten im Wirbel der nationalen Kämpfe, die durch den chauvinistischen Feldzug gegen die deutsche Entfesselung wurden, die freiheitlichen Kräfte nicht rechtzeitig gesammelt und zu einheitlichen

Stöße angeleitet werden. Heute strebt die Merkantilistische Reaktion wieder Schritt um Schritt der Konfordatschule vor 1869 zu, will die Schule in ein Nachtinstrument des Merkantilismus und der bürgerlichen Klassenherrschaft verwandeln. Die Schule, die das liberale Bürgertum geschaffen, verteidigt heute die sozialistische Arbeiterklasse. Sie wird auf der Grundlage des „geistigen Wehrgesetzes“ die neue Schule errichten, die Schule, die nicht nur denkende Bürger, sondern auch wahrhaft freie, der Gemeinschaft dienende Menschen erziehen soll!

Verbandstag der Lebensmittelarbeiter

Erster Verhandlungstag.

Im Waldrestaurant „Jägerhaus“ trat am Samstag nachmittags der 1. Verbandstag des Zentralverbandes der Lebensmittelarbeiter und Arbeiterinnen zusammen. Der Verbandsobmann Genosse Klinger eröffnete um halb 4 Uhr die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten und einem Rückblick auf die Entwicklung seit dem letzten Verbandstag vor drei Jahren in Tepliz.

Vor Eingang in die Verhandlungen beschloß der Verbandstag über Antrag Klinger eine Protestresolution, die sich ganz entschieden gegen die Bestrebungen gewisser Regierungskreise richtet, das Nachtarbeitsverbot in den Bäckereien weiter einzuführen bzw. aufzuheben.

Nach einem Nachruf für die Toten des Verbandes und der Bruderverbände, wobei der Vorsitzende besonders der Genossen Kaugner, Sillebrand und Stanek gedachte, wird die Tages- und Geschäftsordnung genehmigt und die notwendigen Kommissionen eingesetzt. Hierauf folgen die

Begrüßungen.

Jean Schifferstein (Zürich) begrüßt für die Internationale Union. Er betont die ungeheure Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit zur Verteidigung der gewerkschaftlichen Errungenschaften, die eine unablässige Stärkung der Organisationen notwendig macht. Der Internationale der Lebensmittelarbeiter gehören heute dreißig Verbände mit nahezu 800.000 Mitgliedern an.

Für den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter begrüßt Ed. Vacker (Berlin), für die österreichische Berufscollegenchaft Anton Witzel (Wien), für die tschechische Organisation der Lebensmittelberufe und den gemeinsamen Verbandsausschuß Franz Brotsch (Prag), für den Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Macoun (Reichenberg) und im Namen der Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad Genosse Scharing.

Zu dem gedruckt vorliegenden

Bericht des Vorstandes

gibt Genosse Klinger Erläuterungen. Ausgehend von der allgemeinen Wirtschaftslage bespricht er die Arbeitsverhältnisse in der Lebensmittelindustrie und die großen Schwierigkeiten und Hindernisse, die dem Eindringen in die Klein- und gewerblichen Berufe entgegenstehen. Er beschäftigt sich mit den geführten Korbkämpfen und skizziert die Leistungen des Verbandes auf den verschiedensten Organisationsgebieten. Nach einer ausführlichen Behandlung verschiedener innerorganisatorischer Fragen wendet sich der Referent den vorliegenden Anträgen zu und zeigt die Aufgaben auf, denen in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, so in erster Linie den Beschlüssen des letzten Gewerkschafts-

kongresses. Er schließt mit der Aufforderung, die internationalen Beziehungen weiter zu festigen und mit allen Kräften an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten, was vor allem durch die Erfassung der großen Masse noch nicht organisierter Lebensmittelarbeiter erreicht werden kann. (Beifall.)

Der Verbandstag nimmt dann den Rassebericht, den Genosse Pohl (Bodenbach) erstattet, sowie den Bericht der Kontrolle entgegen und vertagt die Verhandlungen hierauf auf Sonntag.

Am Abend fanden sich die Delegierten bei einem Festabend der Ortsgruppe Karlsbad aus Anlaß ihres zwanzigjährigen Bestandes im „Jägerhaus“ zusammen.

Zweiter Verhandlungstag.

In der Debatte zu den Berichten befaßt sich Lehner-Bodenbach mit der Sektion der Gastgewerbeangestellten. Gerade in dieser Berufsgruppe sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse solche, daß sie zu einem Zusammenschluß in der Organisation geradezu zwingen. Dennoch ist gerade in dieser Gruppe recht wenig von Klassenbewußtsein zu bemerken. Hier Wandel zu schaffen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation. Die gesteigerte Einstellung von Lehrlingen und jungen Mädchen hat zur Folge, daß bei den Jahrgängen über dreißig immer mehr Arbeitslose zu verzeichnen sind. Auch dieser Erscheinung muß größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Antrag der Kontrolle auf Entlastung des Vorstandes wird einstimmig angenommen und der Gesamtbericht genehmigt. Zum 3. Punkt der Tagesordnung:

Organisationsfragen

erstattet Genosse Macoun ein äußerst instruktives Referat über die Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung und die Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen in diesem Staate. Nach einem Rückblick auf die Lage vor dem Umsturz und über die Neugestaltung der gewerkschaftlichen Bewegung in der Tschechoslowakei kommt er auf die Bestrebungen zur Herbeiführung einer Vereinigung zwischen den deutschen und tschechischen Gewerkschaften zu sprechen. Das Ergebnis zweijähriger Verhandlungen sind die bekannten Vereinbarungen der beiden Gewerkschaftszentralen.

Nach der langen Zeit der Trennung, des Nebeneinandergehens und der zeitweisen Gegenüberstellung konnte sowohl aus ideellen als auch aus organisatorischen Gründen nicht zum reinen Zentralismus übergegangen werden. Die Vereinigung der beiden Zentralen in die gemeinsame Landeszentrale muß durch die Bildung der gemeinsamen Verbandsausschüsse ergänzt werden. Genosse Macoun bespricht nun die Vereinbarungen in ihren Einzelheiten und in ihren

organisatorischen und verwaltungstechnischen Auswirkungen auf die einzelnen Verbände.

Er skizziert die Aufgaben, die die Organisationen noch zu erfüllen haben und stellt in Besprechung der gegenwärtigen Lage fest, daß die Gewerkschaften eine schöne Zeit voll harter Kämpfe, härtesten Widerstandes des Unternehmertums hinter sich haben und die Bewegung nun sowohl in ihren Aktionen als auch in der Mitgliederbewegung wieder eine allmählich aufsteigende Linie aufweist. Was wir aber im Bilde des Staates sehen seit 1925, seit unserer „Gottentotentwahlen“, die uns den tschechischen Bürgerblock gebracht haben, das gibt uns die Hoffnung, daß wir in dem Rest der Zeit, den wir noch im Zeichen des Bürgerblocks durchleben müssen, ganz einig finden werden mit den tschechischen Genossen in der Auffassung, daß wir es in der tschechoslowakischen Republik wirtschaftlich und sozialpolitisch für die Arbeiter und Angestellten mit dem ausgesprochenen Klassenstaate zu tun haben, dem unser schärfster Kampf gilt. Wir wissen das, was auf dem Weg politischen Fortschrittes gehört, zwischen eintr und echt zu würdigen. Aber wir müssen übereinstimmend sein in dem Sinne: — und wir werden es sein —, daß wir jenen, die den Staat regieren, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß er wohl sozial regiert werde, aber gegen den Sozialismus, die Klassenfront ohne jede weitere Rücksicht gegenüberstellen. Das wird der Höhepunkt unserer Einheit nicht nur in der Idee, sondern auch in der Tat sein. Die geschaffene gemeinsame Plattform als einen bedeutsamen Fortschritt kennzeichnend, schließt Genosse Macoun mit den Worten: Wir sind beisammen und wollen nicht mehr auseinandergehen! (Stürmischer Beifall.)

Als zweiter Referent behandelt Genosse Klinger die Tätigkeit des gemeinsamen Verbandsausschusses mit den tschechischen Bruderorganisationen. Er bespricht die Schwierigkeiten, die sich immer wieder ergeben haben und betont, daß das gegenseitige Verhältnis ein gutes und freundschaftliches sei. Die bereits geleistete Arbeit und die gegenwärtige Entwicklung lassen die Hoffnung zu, daß wir bald wieder eine mächtige Organisation haben werden, die die Interessen ihrer Mitglieder wirksam vertreten kann. (Beifall.)

Die Referate werden ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Zum Punkt 4: „Aenderungen und Ergänzungen des Unterstützungs- und Beitrageregulativs“ referierte Genosse Pohl, der an Hand der gedruckt vorliegenden Vorschläge und Anträge weitere Erläuterungen gibt und die vorgeschlagenen Aenderungen begründet.

Nach der Mittagspause wird die Debatte eröffnet. Genosse Frenzl-Tepliz verlangt im Namen seiner Gruppe die Erhöhung der Gruppenquote sowie die Schaffung eines Alters- und Invalidenfonds. Chlert-Tepliz unterstützt diese Forderung und wünscht vor allem die rasche Bewirkung des Invalidenfonds. Margarete Heller-Bodenbach begründet den Antrag auf Herabsetzung der Karenzfrist für die Krankenunterstützung von 10 auf 7 Tage. Genosse Willi Lehner-Bodenbach wünscht eine Aenderung des Delegiertenmodus zum Verbandstag und betont die Notwendigkeit einer Intenstivierung der Bildungsarbeit. Nach dem Schlußworte des Referenten nimmt Verbandsobmann Klinger zu den Anträgen und Ausführungen in der Debatte Stellung, wobei er sich besonders mit der Frage der Kreisgewerkschaftskommissionen und des Invalidenfonds befaßt. Nach einigen Mitteilungen geschäftsordnungsmäßiger Natur werden die Verhandlungen um halb 3 Uhr nachmittags auf Montag vertagt.

Copyright by Weltbild-Verlag, Berlin, durch Transatlantik-Verlag, Wien.

Aufrehr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 27

Am nächsten Morgen ereignete sich etwas Unerwartetes.

Schon waren Farmer und Miliz, um die Arbeiterriedung aufzufahren. Die Mannschaften an den Gasabbläsern warteten nur noch auf das Ausschlagen des Ventils. Ein paar Klugzeuge kreuzten in der Luft und brachten Nachrichten ins Hotel, wo der Trab der Gasbesitzer ohne Unterbrechung lagte. Alle Nachrichten lauteten übereinstimmend dahin, daß in der Ziedlung eine ungeheure Verwirrung herrsche, und es mehrfach unter den Belagerten zu schweren Streitigkeiten gekommen sei. Die amazonenhaften Töchter der Farmer wildeten ihre Lasseten durch die Luft und gedachten diesen veralteten Sport wieder zu Ehren bringen zu können. Wie Gloriosa würden die Arbeiterjungens in den Striden zappeln. Ihre Lippen waren kirchrot geschminkt. Lauter kleine, Antig-Derzchen sah in den gebräuneten Gesichtern, und die Lederhüte schwankten verwegend auf den Loden. Nach verabredetem Plan war die Ziedlung vollständig umzingelt, nur in der Windrichtung, in der das Gas gehen würde, war der Kreis offen. Der Milizoffizier, der die Zede leitete, sah ungeduldig nach der Uhr. Dann ließ er sich mit seinem Stab zu einem raschen Frühstüd nieder. Die Frauen aus der Stadt bauten ganze Wagen mit leckeren Dingen gefüllt und Körbe voll Leckerbissen gebackt. Die Gläser klangen. Man trank auf den Sieg.

Jelena hielt auf einem Schimmel absiebt mit La Planta auf einer kleinen Anhöhe. „Etwas viel Hunde für ein paar so arme Hasen.“

La Planta zuckte unwillig die Achseln. „Wer hieß sie denn, die Meute auf sich ziehen?“

Die Reiterische Jelena klatschte hart gegen das Sattelleder. „Sie würden mir also, würde ich mich zwischen die Parteien, nicht helfen?“

La Planta sah die Fragerin an. Der vollendet geschweifte Hals, der aus der weißen Reiterbluse stieg, das erzürrte blasse Gesicht, die steile Höhe der Brauen über der Nasenwurzel entzündeten ihn. „Sie haben den Sport, immer auf der Gegenseite zu sein?“

„Nein, immer nur bei den Besiegten zu sein.“

„Wohl, weil Sie immer Siegerin sind? Da können Sie sich das leisten. Aber vielleicht würde ich Ihnen doch helfen.“

Er drängte sein scharrendes, auf dem Fleck tänzelndes Pferd näher heran.

„Bitte, reden Sie jetzt nicht weiter. Schaffen Sie nicht eine Lage, an deren Ausgang ich Sie unbedingt verächtlich finden würde.“

La Planta begriff den Sinn der Worte. Er schob erkannt den Hut aus der Stirne. „Ich für eine Frau einzusehen, weil man sie liebt, halten Sie das für verächtlich?“

„Durchaus nicht. Aber sich für die Gedanken einer Frau einzusehen, nur weil man sie liebt, das ist eine altmodische Verschrobtheit, bei der keiner mehr ist, daß der tugendhafte Ketter seinen eigenen Glauben verrät oder den Glauben der Frau nicht ernst nimmt. Außerdem finde ich es lächerlich. Es wäre genau so, als würde ich in meiner Ehe meinem Manne das Schlafzimmer zusperrern, weil er einen anderen Präsidenten wählt als ich.“

La Planta war ehelich bestürzt. „Sie sprechen nicht...“

indem Sie stürzen, doch noch innerlich zu beschließen. Reiten Sie doch hinüber zu den andern, reiten Sie mich doch vom Pferde, wenn ich nachher vielleicht mit meiner Reiterische den Milizoffizier als das kennzeichnen werde, was er ist, nämlich als einen bezahlten Schuft, der, wenn die Arbeiter ihn bezahlen würden, mit seinen Stroichen dafür die Zähne der Farmerhöfe einreiben würde. — Finden Sie mich hübsch?“

„Weiß Gott, ja.“

„Und Sie wollten doch vorhin sagen, wenn ich es Ihnen erlaube, mich hübsch zu finden, dann würden Sie mir vielleicht helfen?“

La Planta stotterte ein paar unzusammenhängende Worte.

„Sie würden also verlangen,“ fuhr Jelena fort, „ich soll meine Anschauungen an Sie mit meiner Person verkaufen? Gott, das ist nichts Neues!“ Sie neigte einen Augenblick den Kopf. Das Gesicht des Detektivs Dylton tauchte im Zehfeld ihres Gehirns auf. Sie verschuchte es und schrie plötzlich: „Das ist nichts Neues, Mr. La Planta, Ihr macht mit euren Schranken die besten Geschäfte. Ich finde Sie abscheulich. Ihr linkes Auge ist kleiner als das rechte, Ihr Gang gefällt mir nicht. Ich muß sogar sagen, daß ich ein unangenehmes Gefühl habe, wenn Sie mir die Hand fassen. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Ihre Hilfe bezahlen würde. Ich denke gar nicht daran, solange ich hier bin, diesen brutalen Ueberfall, wenigstens soweit es in meinen Kräften steht, zuzulassen! Werden Sie mir helfen? Ich habe noch andere Pläne. Ich mag Sie nicht, aber Sie haben ein Gesicht, dem ich vertrauen könnte. Machen Sie doch nicht so verwunderte Augen. Ich merke, daß es Ihnen nicht klar ist, was ich sage. Sie sind ein wenig verliebt, und ich möchte mir Ihre Verliebtheit zunutze machen. Sie kommen auf Ihre Kosten, denn Sie dürfen mir helfen, und ich komme auf die meinen, denn Sie helfen mir. Bedingung ist, daß Sie sich

bewußt sind, keine Folgerungen daraus ziehen zu können. Es wäre ja leichter für mich gewesen, Ihnen mit einem toletten Augenaufschlag und einem bedeutungsvollen Händedruck Entgegenkommen vorzutauschen. Fällt mir gar nicht ein. Andererseits mache ich mir nicht viel Kopfschmerzen, ob Sie Ihre Ansichten verraten. Aber meine Anschauungen müssen Sie ernst nehmen. Kann ich Ihnen vertrauen?“

La Planta wirbelte der Kopf. Was ver sprach ihm diese Frau? Liebe? Freundschaft? Es schien nichts von all diesem zu sein. Aber ihre Nähe zum mindesten ver sprach sie ihm doch. Wie schwer begrifflich sie ist, dachte er. In der Nähe ist doch auch Wärme, die Nähe ihrer Haut oder ihres Herzens. Der Spott Jelenas überwachte stark diese Erwägung.

„Was sind Sie bisher gewesen?“

„Artillerieoffizier, dann Brookers Angestellter, wie mancher andere.“

„Sie haben gedient? Und bei ihm Ihren Sold abgehoben für Nachforschungen und volkswirtschaftliche Berichte? Treten Sie bei mir ein. Ich werde Sie unterbringen. Ich verlange auch nichts weiter als eine kaufliche Dienstleistung und Ihre Verpfichtung. Bilden Sie mir auf über die Geschäftsgeheimnisse zu schweigen. Kommen Sie mit nach New York.“

La Planta hatte das Gefühl, als würde er mit einem scharfen Messer von allem, was ihm bisher umgab und fest und sicher als Tagewirklichkeit galt, bot, abgeschneitten. Die Frau neben ihm nahm sein Pferd am Zügel und schien es aus einem bekannten Gelände in eine weite Ebene zu führen, über der endlos der Himmel in einen nirgendes begrenzten Horizont tauchte. Er fühlte sich ganz allein. Vor sich sah er nur das schwarze Gelock aus dem weißen Wasserkrügen steigen.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptversammlung der Kinderfreunde.

Am Sonntag, den 12. Mai, tagte in Prag, Adolfsheim, die Hauptversammlung unserer Kinderfreunde. Die Tagung, die dieses Mal im kleinen Maßstabe angelegt war, um damit die Möglichkeit zu schaffen, die nächste Hauptversammlung, die gleichzeitig auch den zehnjährigen Bestand des Reichsvereines feiern wird, um so eindrucksvoller abhalten zu können, fand in einer Zeit statt, da der Kampf um das Kind in gesteigertem Maße entbrannt ist. Erst in der letzten Zeit konnte festgestellt werden, daß auch unsere Meriten daran gehen, eine eigene Kinderorganisation zu schaffen. Es genügt ihnen also die Möglichkeit einer Beeinflussung der Kinder in den Schulen nicht mehr, sie führen ihre Herrschaft über die Seelen der Menschen immer mehr wanden und wollen sie nun auch noch durch intensive Beschäftigung mit den Kindern aufs neue verankern.

Es ist nun doppelt erfreulich, festzustellen, daß die Tätigkeit unserer Kinderfreunde von Jahr zu Jahr weitere Kreise zieht und nicht nur in die Breite, sondern auch immer mehr in die Tiefe dringt. Binnen einem Jahre konnte ein Mitgliederzuwachs von mehr als 1000 und eine Vermehrung der Ortsgruppen von rund 80 erzielt werden. Unter dem erfreulichen Zeichen des Aufschwunges tagte nun die Hauptversammlung.

Genosse Schweiger, der Obmann des Vereines, der sich in dem Vorhitz mit dem Genossen Sacher teilte, konnte außer den 40 Delegierten der Gaue noch den Vertreter der sozialistischen Erziehungs-Internationale und der österreichischen Arbeiter-Kinderfreunde, Genossen Falko-Wien, begrüßen. Für den Parteivorstand nahm Genosse Paul, für den Arbeiter-Turn- und Sportverband Genosse Storch und für den Sozialistischen Jugendverband Genosse Geißler an der Tagung teil.

In seinem Berichte verriet der Vorsitzende, Genosse Schweiger, auf eine außerordentlich umfangreiche Tätigkeit. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt 107 und es konnte das bei der letzten Hauptversammlung gesteckte Ziel, die hundertste Ortsgruppe zu schaffen, nicht nur erreicht, sondern überschritten werden. Der Verein zählt 5540 Mitglieder. Die Tätigkeit des Vereines und seiner Ortsgruppen war auf allen Gebieten eine außerordentlich lebhaft. Besonders regte war die Heimarbeit und die Ausflugstätigkeit. Der Referent konnte darauf hinweisen, daß der vom Parteitag eingeschickte Reichserziehungsbeitrag, an dem die Kinderfreunde sich intensiv beteiligen, bereits eine nützliche Tätigkeit entfaltet hat. In einigen Gebieten bestehen bereits Arbeitsgemeinschaften der Funktionäre, die Gelegenheit zum Austausch der Erfahrungen in der praktischen Arbeit bilden. Die Ausführungen des Vorsitzenden gipfelten in dem Antrag, am Herbst eine Werbeaktion zu veranstalten.

Es war besonders wertvoll, daß in den beiden anderen Referaten jungen Praktikern die Gelegenheit gegeben war, über ihre Erfahrungen zu berichten. Genosse Liebreich, der Reichsleiterführer, berichtete über die Entwicklung der Roten Falken. Diese junge Organisation, die im Rahmen des Reichsvereines der Kinderfreunde besteht, konnte sich in der kurzen Zeit ihres Bestandes — die Anregung zu ihrer Schaffung wurde erst bei der letzten Hauptversammlung gegeben — außerordentlich erfreulich entwickeln. Es bestehen gegenwärtig bereits 48 Falkengruppen mit 1050 Roten Falken. Einen mächtigen Impuls bekam die Falkenbewegung durch den Führerkurs, der im Herbst vorigen Jahres in Dittersbach stattfand und der neben der Ausbildung geeigneter Führer eine Reihe grundlegender Beschlüsse für die praktische Arbeit zeigte. Am Ende des Reichsvereines wurde auch eine Falkenzentrale ins Leben gerufen. Der Redner gab Anregungen für die praktische Arbeit in den Horsten, besprach die Aufnahme der Falken und die Ueberführung zum Sozialistischen Jugendverband, das Wandern, die Veranstaltung von Falkentreffen und Falkenlagern und die Führerschulung. Er gab auch dem Wunsch nach Schaffung einer eigenen Falkenzeitung Ausdruck.

Sodann kam Genosse Lehrek, Karlsbad, zum Worte, um über die nächsten Aufgaben zu sprechen. Er beschäftigte sich eingehend mit der geplanten Werbeaktion, für deren Durchführung er wertvolle Winke gab. Genosse Lehrek betonte auch u. a. die Wichtigkeit der gefühlsmäßigen Erziehung in der Familie und schilberte die Bedeutung der Umgebung als Erziehungsfaktor in sachlichen und wohlfundierten Ausführungen. Der große Sinn der Kinderfreunde liegt darin, daß sie zur Gemeinschaft durch Gemeinsamkeit erziehen und so zur Quelle für sozialistisches Denken und Fühlen werden.

Nach der überaus sachlichen Diskussion, in der ein großer Teil der Delegierten zum Worte kam, wurde eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Die Werbeaktion wird im Herbst veranstaltet, zum Fronleichnamstag werden so wie alljährlich Kinderwanderungen durchgeführt. Dem Kinderstag, der sich bereits eine schöne Tradition geschaffen hat und der am 30. Juni abgehalten wird, wurde die Zustimmung gegeben. Der Vorhitzende besprach dann noch die Teilnahme der Kinderfreunde und Roten Falken am Reichsarbeiterstag.

Die Wahlen in den Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Schweiger — Brünn, Sacher —

Karlsbad, Toront — Teplitz, Hajtschel — Reichenberg, Siebisch — Aussig, Sode — Bodenbach, Hofbauer — Prag, Krejci — Trautenau, Paul — Prag, Schneider — Raaden, Sigmund — Troppau. Aus dem Kreise der Falkenführer wurde noch in den Vorstand gewählt: Liebreich — Brünn und Genossin Fischer — Aussig. In die Kontrolle wurden bestellt: Augustin — Wardsdorf, Bauer — Bechetitz, Jilg — Malschitz — Mähr. Schönberg, Reichel — V. Leipa, Reichenauer — Přebitz u. Schaf — Eger.

Sozialdemokratischer Massenaufmarsch in Wien

Kläglicher Verlauf der Heimwehrtagungen.

Wien, 13. Mai. (Eigenbericht.) Die gestrigen sozialdemokratischen Massentagungen, die sich aus den ursprünglichen rein sportlich geplanten Veranstaltungen entwickelt haben, nahmen in allen Bezirken einen großartigen und durchaus demonstrativen Verlauf. Obwohl es vom frühen Morgen anregnete, war die Beteiligung an den Aufmärschen und sportlichen Veranstaltungen ganz kolossal. Außer den etwa 20 bis 40.000 uniformierten Schutzbündlern haben gut 120.000 Personen in Zivil an den Aufmärschen teilgenommen. Daneben standen noch Hunderttausende im Spalier. In allen Bezirken wurden die Züge stürmisch akklamiert. Zu einem kleinen Zwischenfall kam es in Ditzing, wo während des Vorbemarsches aus einem Fenster in das gegenüberliegende Haus ein Schrotschuß abgefeuert wurde. Die Detonation war in

Nach einer begeisterten Ansprache, in der der Vertreter der sozialistischen Erziehungs-Internationale Genosse Falko die Arbeit unserer Kinderfreunde seine Anerkennung aussprach, fand die Tagung ihren Abschluß.

Es ist sehr zu hoffen, daß die Parole, die sich die Hauptversammlung stellte: „Durch die Vorbearbeit den Stand der Organisation auf hundert mal hundert Mitglieder emporzuführen“, im Interesse der Zukunft des Proletariates Wirklichkeit wird.

dem Lärm allerdings nicht zu hören, doch wurden Einschußöffnungen festgestellt. Die Polizei behauptet, daß lediglich ein paar Buben mit Schleiern geschossen haben dürften.

Gegenüber diesen riesigen Aufmärschen waren die beiden Aufmärsche der Heimwehren ganz kläglich. Die faschistischen Heimwehren, die eine Feldmesse auf dem Heidenplatz abhielten, brachten es auf 800 Uniformierte und 2 bis 300 Studenten, die von 250 Polizisten behütet wurden, die kerkerhaften Heimwehren auf 150 Uniformierte und etwa 200 Angestellte aus Parteibetrieben.

Der Schutzbund ist am Vormittag auch nach Niederösterreich hinausmarschiert, wo in den Kurorten Baden und Reichenau gelungene Aufmärsche stattfanden.

Hauptversammlung des G. E. C.-Verbandes in Bodenbach.

Sonntag, den 12. Mai fand im Saale der Volkshalle in Bodenbach in Anwesenheit von 112 Delegierten die Jahresversammlung des G. E. C.-Verbandes statt. Die Tagung bot keine erregten Debatten und Auseinandersetzungen, dafür aber gaben die Berichte ein anschauliches Bild gewaltiger und zielbewusster Arbeit. Namentlich der Bericht des Gen. Kreisky legte Zeugnis ab von dem gewaltigen Aufstieg, den die Konsumgenossenschaftliche Bewegung in den deutschen Gebieten dieses Staates genommen hat. Besonders erfreulich aber ist, daß Genosse Kreisky auch von einer sehr erheblichen Steigerung der Eigenproduktion berichten konnte.

Eröffnet wurde der Verbandstag mit einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Genossen Lorenz-Altrohau. Es folgte dann die Wahl in die Wahlvorstands- und Mandatsprüfungskommission. Die von ausländischen und bestreuten Genossenschaftsverbänden eingelangten Begrüßungsschreiben wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Dann erstattete **Genosse Kreisky** einen ausführlichen Bericht, in welchem er u. a. ausführte:

Als wir vor einem Jahre in Prag Bericht erstatteten, standen wir am Beginn einer neuen Periode der wirtschaftlichen Entwicklung. Es war in der Wirtschaft ungefähr der Stand der letzten Vorkriegszeit erreicht. Die Arbeitslosigkeit war bedeutend zurückgegangen, die allgemeine Konjunktur verhältnismäßig gut und die Jahresbilanz, daher auch die Geldflüssigkeit, günstig. Diese wirtschaftliche Entwicklung hielt auch im Berichtsjahre an. Man schätzt die in der Berichtsperiode in Banken deponierten Gelder auf 60 Milliarden Kronen. Vergleichen wir mit dieser Ziffer die in unseren Genossenschaften hinterlegten Gelder von 115 Millionen K, dann kann man erst ermessen, wie verhältnismäßig gering der Einfluß der Genossenschaften auf die Gesamtwirtschaft ist.

Außer dieser Tatsache haben wir aber noch eine andere zu verzeichnen: Im privaten Handel belaufen sich in der Berichtsperiode die durch Konkurse und Ausglücke entstandenen Passiven auf eine Milliarde Kronen, in den letzten 10 Jahren bestimmt nicht weniger als 10 Milliarden. Um diese Riesensumme wurde die Volkswirtschaft vom privaten Handel geschädigt. Wir müssen auf diese Tatsachen immer wieder hinweisen, damit die Konsumenten die Segnungen des privaten Handels auch von dieser Seite kennen lernen!

Unser Warengeschäft stand im abgelaufenen Jahre im Zeichen der Kartelle und Trusts. Es ist eine Phrase, wenn heute noch vom freien Handel gesprochen wird. Der Handel ist frei, soweit ihn die Trusts und Kartelle frei haben wollen!

Genosse Kreisky berichtete dann über die Auswirkungen der Kartelle in der Tischhohloswafer und geht auf die Beziehungen unserer Genossenschaften zu anderen Verbänden über. Diese sind nicht nur freundschaftlicher Natur; auch die geschäftlichen Beziehungen zu den Produktions- und Einkaufsgenossenschaften in England, Finnland, Deutschland, der Schweiz u. a. sind gute.

Unser Umsatz ist bedeutend gestiegen. Im Berichtsjahre betrug er ohne die Warenhäuser 288 Millionen Kronen; seit 1925 können wir eine ständige Steigerung des Umsatzes verzeichnen und wir hoffen, daß wir im Laufe der Jahre weit über 300 Millionen Umsatz erzielen werden. Nicht ganz befriedigend ist der Einkauf der Genossenschaften. Der Kreis 7 (Schleffen) bezieht rund 68 Prozent seiner Waren vom G. E. C.-Verband, der Kreis Reichenberg hingegen 46,78 und bei den Eisenbahnern sind es gar nur 30,66 Prozent. Dieses Verhältnis befriedigt uns nicht und es wäre zu wünschen, daß das Verhältnis ein besseres würde. Dann berichtete Genosse Kreisky über die

notwendig gewordenen Investitionen in den einzelnen Betrieben, bespricht die Bilanz und Jahresrechnung und nennt in diesem Zusammenhange auch die Steuersumme, die der Verband zu leisten hat. Es sind dies 900.000 Kronen, womit das Märchen von der „Steuerfreiheit“ unserer Genossenschaften gründlich zerstört ist. Genosse Kreisky wendet sich dann der

Eigenproduktion in den G. E. C.-Betrieben zu und stellt fest, daß wir den Umsatz der Eigenprodukte von 30 auf 40 Millionen Kronen zu steigern vermochten. So hat die Selbstverwertung ihre Produktion verdoppelt, die Zichorieerzeugung ist um 20 Prozent gestiegen, an Senf wurden um 20.000 Kilogramm mehr erzeugt als im Vorjahre. Einen besonders erfreulichen Aufschwung hat die Teigwarenerzeugung genommen. Während wir im ersten Jahre nur insgesamt 20.000 Kg. Teigwaren produzierten, konnten wir im Berichtsjahre eine Produktion von 119.000 Kg. erzielen und im laufenden Jahre haben wir in den ersten fünf Monaten auch diese Ziffer schon überholt. Der Bodenbacher Betrieb, ebenso wie die Konfektenerzeugung in Znaim und die Wäscheerzeugung in Bärtschen machen gute Fortschritte und es ist auch wiederholt gelungen, die direkte Verbindung mit den Erzeugern landwirtschaftlicher Produkte und ihren Genossenschaften herzustellen. Trotz einer Welt von Feinden schreiten wir in raschem Tempo vorwärts. Dennoch aber sind wir nicht zufrieden. Wir haben in unseren Eigenbetrieben mit bürgerlicher Schmutzkuren zu rechnen, die sich zwar weniger in den Preisunterschieden ausdrückt, als vielmehr dadurch, daß gleichartige bürgerliche Betriebe ihren Arbeitern bei schlechteren Arbeitsbedingungen auch um 50 und mehr Prozent schlechtere Löhne bezahlen als wir.

Dan berichtete Genosse Kreisky über die Bildungs- und Schulungsarbeiten der Funktionäre, Lagerhalter und Verkäufer und der Mitglieder, die er im Interesse der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung für sehr notwendig hält. Er schließt mit den Worten: „Wenn wir wahr machen wollen, daß wir die Unendlichkeitenrechnung des Kapitalismus zerstören wollen, müssen wir zusammenhalten und die Eigenproduktion zur höchsten Vollendung steigern.“ (Reicher Beifall.)

Genosse Lorenz erstattete dann den Bericht des Aufsichtsrates und beantragte die Entlastung der Funktionäre. In der Debatte sprach nun Genosse Schweichhart, der u. a. den Wunsch ausdrückt, daß die gedruckten Berichte früher in die Hände der Delegierten gelangen mögen, damit diese Zeit gewinnen, dieselben auch eingehend zu studieren. Auch sprach er den Wunsch aus, daß das Verhältnis zu den tschechischen Genossenschaften ein innigeres würde.

Genosse Kreisky beschäftigte sich dann kurz mit den Ausführungen des Genossen Schweichhart, worauf der Rechnungsabluß genehmigt wurde. Der Antrag auf Entlastung der Rechnungsleger wurde genehmigt. Bezüglich des Reinertrages von 226.546,61 K wurde beschlossen: dem Reservefonds 10 Prozent, dem Produktionsfonds 30 Prozent zuzuwenden und den Rest für die Verzinsung der Geschäftsanteile zu verwenden.

Ueber Antrag des Genossenschafters Fischer-Prag wurden dann einige Statutenänderungen beschlossen und dann die Ergänzungswahlen in den Aufsichtsrat vorgenommen. Es wurden gewählt: die Genossenschaftler: Köhler — Chodau, Görtler — Jägerndorf, Dehmel — Oberplan und Sokol — Teichstatt.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission nahmen an der Tagung 112 Delegierte teil, welche 83 Genossenschaften mit 651 Stimmen vertraten.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und mit kurzen Worten des Dankes konnte Genosse Lorenz die Versammlung schließen.

Adolf Braun

Berlin, 3. Mai. (Eigenbericht.) Außerordentlich schwerlich wird die sozialdemokratische Partei Deutschlands von dem Tode Adolf Brauns betroffen, der heute nachts nach längerer schwerer Krankheit verschied. Fast ein halbes Jahrhundert lang hat Adolf Braun, der aus Wien stammt, seine ganze Kraft erst der österreichischen, dann der deutschen Arbeiterbewegung gewidmet. Er war einer der Mitarbeiter Viktor Adlers bereits im Jahre 1888 gehörte er zu den Delegierten auf dem Gründungsparteitag von Gaisfeld. Später hat er leitende Posten in der reichsdeutschen Arbeiterpresse bekleidet. 1920 wurde er Mitglied des Parteivorstandes. Vor zwei Jahren zog er sich zurück, da er 65 Jahre alt geworden war und jüngeren Kräften Platz machen wollte. Ein Jahrzehnt hat er auch dem deutschen Reichstag angehört.

Der „Vorwärts“ schreibt zum Tode Adolf Brauns u. a.: Die bis zum Extrem getriebene Verachtung der Form und des äußeren Erfolges hat die Folge, daß man in diesem Leben vergebens nach glanzvollen Höhepunkten suchen wird. Adolf Braun, der unermüdbliche Journalist, Agitator und Gelehrte, hat nie gesprochen oder geschrieben, um sich selbst ins Licht zu setzen. Er wünschte nichts anderes, als Erkenntnisse zu vermitteln, der Partei, den Genossenschaften zu nützen. Alle Leistungen standen unter dem Gleichmaß eines unpersönlich gemeinten, sachlichen, nie ermüdenden, stetigen, unablässigen Strebens.

Rechtskommission der Landesverwaltung.

Subkomitee für die Verwaltungsreform. Referenten werden gesucht.

An der ersten Sitzung am Samstag wurden sämtliche der Kommission bisher zugewiesenen Anträge (mit Ausnahme des Antrages Dr. Raßes auf Einsetzung von Verwaltungsausschüssen in den öffentlichen Krankenhäusern, wo sie bisher nicht bestehen, welcher vom Antragsteller zurückgezogen wurde) bloß rein formal behandelt und Referenten, in manchen Fällen auch Korreferenten zugewiesen. Für die Anträge des Genossen Grund betreffend die Aenderung der Verwaltungsreformgesetzgebung sowie für einen daselbst bezweckten Antrag der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft wurde ein Subkomitee eingesetzt, welches aus vier Mitgliedern besteht und in welcher auch Genosse Dr. Engel gewählt wurde.

Somit wurden in der Sitzung hauptsächlich grundsätzliche Beschlüsse über die Arbeiten der Kommission gefaßt, und zwar wurde bestimmt, daß jeder Antrag einem gewählten Referenten, in schwierigen Fällen auch einem Korreferenten zugewiesen werden soll, ausgenommen solche Anträge, über die sofort entschieden werden kann. Ferner wurde ein Antrag Dr. Langers (tsch. Soz. Dem.) angenommen, wonach die Geschäftsordnungen der Landes- und Bezirksvertretungen, Ausschüsse und Kommissionen dahin ergänzt werden sollen, daß die Mitglieder dieser Organe in ihren Angelegenheiten und in dieser Eigenschaft Einsicht in alle diesbezüglichen Akten nehmen und Auszüge aus denselben machen können. In einer von Prof. Rakfa beantragten und von der Kommission beschlossenen Resolution wird festgestellt, daß dieses Recht im Gesetze begründet ist.

Budgetkommission der böhmischen Landesvertretung.

Der Budgetausschuß der Landesvertretung Böhmens trat gestern vormittags zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Finanzreferent des Landesauschusses Dr. Kubista hielt ein eingehendes Referat darüber, wie er sich die Zusammenstellung des Budgets für 1930 vorstelle. An die Ausführungen des Referenten knüpfte sich eine eingehende Debatte, die mehrere Stunden dauerte und in der die Vertreter fast aller Parteien ihre Auffassungen über die künftige Gestaltung des Landes darlegten.

Von unseren Genossen sprach Genosse Dr. Strauß, der darlegte, daß ein Finanzplan für die nächsten Jahre so lange nicht aufgestellt werden könne, so lange man nicht wisse, in welcher Richtung sich die Novellierung des Finanzgesetzes, dessen provisorischer Charakter nunmehr allseits anerkannt sei, bewegen wird. Es sei daher Aufgabe der Landesvertretung, die Voraussetzungen für die definitive Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper zu schaffen, und es müsse das Material über die Wirkungen des Finanzgesetzes gesammelt, sowie die steuerliche Belastung der Bevölkerung durch Staat und Selbstverwaltungskörper statistisch erforscht werden. Die Mitglieder der Landesvertretung sehen daher dem Bericht des Landesauschusses über die bisherigen Erfahrungen mit dem Finanzgesetz, der in der nächsten Session der Landesvertretung erstattet werden wird, mit großem Interesse entgegen.

Es wurde dann beschlossen, daß das nächstjährige Budget so auszuarbeiten sei, daß die Bedürfnisse des Landes genau festgestellt und dann erst der Frage der Bedeckung nähergetreten werden soll. Das Finanzreferat des Landesamtes hat das vorbereitende Material für das zusammenfassende Budget für 1930 raschest zu sammeln, worauf sich die Budgetkommission nach dem 5. Juni bereits mit dem Budget für 1930 befassen wird.

Tagesneuigkeiten.

Eröffnung der Jugendherberge in Auffig

Nach jahrelangen Bemühungen der verschiedenen Körperschaften und vor allem des deutschen Jugendbergsverbandes, gelang es nun, in Auffig die erste Jugendherberge als Eigenheim zu errichten. Das Herbergswerk steht in unserem Lande zwar noch im Anfangsstadium, aber auch dies wird überwunden werden und die Herberge in Auffig ist das erste Zeichen des Aufstieges. Die Auffiger Jugendherberge, ein schmüdes Haus in herrlicher Umgebung, wurde am Sonntag, den 12. Mai, eröffnet und der allgemeinen Benützung übergeben. Aus diesem Anlaß hatten sich zahlreiche Gäste in Auffig eingefunden. Besonders erfreulich war es, daß der Gau Sachsen des deutschen Herbergsverbandes es ermöglichte, die schwimmende Jugendherberge nach Auffig kommen zu lassen. Große Massen der Auffiger Bevölkerung, und vor allem die Jugend, dankten dem Herbergsverbande Gau Sachsen wohl am besten durch die Besichtigung derselben. Die Einrichtung dieser Jugendherberge, die aus einer Elbjülle entstand, ist wahrhaft erstklassig und zweckmäßig.

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Auffiger Jugendherberge wurden am Samstag, den 11. Mai durch eine Tagung für Jugendbergsbau eingeleitet. Auf dieser Tagung wurde vom Herrn Dr. Werner Lindner-Berlin ein Vortrag über „die Einpassung der Jugendherberge in die Landschaften“ gehalten. Er zeigte an Hand vieler Lichtbilder, wo man Jugendherbergen baut, ohne das Landschaftsbild zu stören. Am zweiten Vortrag, welcher ebenfalls mit Lichtbildern reichhaltig ergänzt war, sprach Arch. Franz Ludwig in Auffig über „den Bau der Jugendherberge“ und wie er zweckentsprechend ist. Nach den Vorträgen entwickelte sich eine rege Aussprache. Am Abend wurde die schwimmende Jugendherberge festlich illuminiert. Die Ferdinandshöhe war bengalisch beleuchtet und auf den Anhöhen, die die Stadt umgeben, wurden Höhenfeuer abgebrannt.

Sonntag früh herrschte vor der Jugendherberge festliches Treiben. Am herrlichsten Sonnenschein lag das schmüde Haus und harrte der Gäste. Kurz nach 10 Uhr vormittags wurde die Weihfeier mit einem Lied der Auffiger Mittelschülerinnen eingeleitet. Bürgermeister Dr. Schöppe erklärte das Werden und die Bestimmung des schönen Werkes. Nach einem Vorprunch, gehalten von Fräulein Pumperla, erfolgte die Uebergabe des Schlüssels durch den Baumeister an den Obmann der Ortsgruppe Auffig des Herbergsverbandes Dr. Schöppe. Die Schülerinnen der 1. Mädchen-Bürgerschule trugen einen Zsprechvor, an welchen sich die Ansprachen der Vertreter reiheten. Als erster begrüßte Bürgermeister Gen. Bötzl für die Stadt Auffig die Ehrenten. Daß die Gemeinde das Werk unterstützt, ist selbstverständlich. Wandern und Reisen ist kein Luxus, sondern unerläßliches Bedürfnis. Erst wenn wir vom Leben der anderen Völker etwas wissen, werden wir sie verstehen. Ein großer Teil unserer Jugend kennt nicht einmal die Schönheiten des Riesen- und Adlberggebirges und des Nöhmerwaldes. Sorgen wir dafür, daß die Schönheiten der Erde, die Kulturgüter der Menschheit, allen zugänglich werden. In der Menschheit das Vaterland, im Vaterland die Menschheit! Erst wenn die Zehntausende junger Menschen, die eingeschlossen in der Wirtschaft, nicht genügend Freiheit haben, aus den Engen der Fabriken und Werkstätten, aus den rauchigen Wirtschaften herausgeholt sind, können wir uns wirklich und uneingeschränkt des Werkes freuen. Abg. Genoffin Kirpal begrüßte im Namen der Partei, Gen. Kirpal schilderte sehr trefflich die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Jugendlichen. Ganz richtig betont sie, daß es eine Jugend gibt, die gerne wandern möchte, aber nicht wandern kann. Es besteht ein Urlaubsgefeß, ein Achtstundentagsgefeß, aber meist nur auf dem Papier. Auch für die Arbeiterjugend mußte die Freizeit erkämpft werden. Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Gen. Bötzl und der Gen. Kirpal. Es sprachen noch Abg. Krebs, Herr Zährmann, Obmann des reichsdeutschen Herbergsverbandes, Herr Burshof für den Herbergsverband der Tschechoslowakischen Republik, Gen. Dietl für die Naturfreunde, die proletarischen Kulturorganisationen und den sozialistischen Jugendverband, sowie eine Reihe verschiedener Vertreter der Bünde und Gruppen. Am Nachmittag fand ein Festzug durch die Stadt und ein Mittagsfest am Stadion statt, dessen volkshilfsnationalistische Aufmachung besser hätte unterbleiben können.

„Graf Zeppelin“ wird an Amerika verkauft.

Cleveland (Ohio), 12. Mai. Der Präsident der amerikanischen Schwab-Gesellschaft John Elden führt mit führenden Persönlichkeiten des amerikanischen transkontinentalen Lufttransportdienstes Verhandlungen zum Zwecke der Festlegung der Einzelheiten für den Ankauf des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff wird nach der Durchführung eines Fluges „Rund um die Welt“ wahrscheinlich zu einem Preise von etwa einer Million Dollars an Amerika übergeben.

Zweite Amerikafahrt.

Soweit bis jetzt feststeht, werden sich an der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“, die am Mittwoch beginnen soll, 59 Personen beteiligen. Der 60. Passagier wird ein Gorillaweißbär sein, das von einer hannoverschen Tierhandlung an den Zoologischen Garten in Chicago verkauft wurde und auf dem Luftwege nach seinem

Karlsbad,

die Stadt des Reichsarbeitertages 1929.



Sprudelkolonade.

neuen Aufenthaltsort reist. Da das Luftschiff auf dem kürzesten nördlichen Wege über Irland, Neufundland mit zahlreichen Tiefen, Gegenwinden, Regen und Nebel zu rechnen hätte, wird es wahrscheinlich einen längeren Weg im Süden wahlen.

Erdbeben und Gewitter in Italien.

Rom, 12. Mai. In Bologna wurden gestern um 20 Uhr 23 Erdbeben verspürt, die 9 Sekunden andauerten. Zur selben Zeit ging über Italien ein heftiges Gewitter nieder, das mit Hagelschlag verbunden war und sich im Laufe der Nacht wiederholte. Die Südtiroler Berge sind mit Neuschnee bedeckt, der in den Dolomiten die Höhe von 25 Zentimeter erreichte. Die Temperatur ist infolgedessen wieder stark gesunken.

Ziehung der 20. Klassenlotterie.

25. Ziehungstag.
Don 13. Mai.

Die Prämie von 1.000.000 K entfiel auf das mit 2000 K gezogene Los Nr. 121.137.

20.000 K: 150.097.
10.000 K: 152.849.

50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754			
2000 K:	127.1672	16.512	22.561	24.193	
3000 K:	21.015	30.695	32.997	44.914	56.458
50.489	57.141	57.404	65.575	108.356	121.756
165.601	188.176	188.754</			

45.000 Zentner Getreide verbrannt. In der Malsfabrik Neuhaldenleben (Provinz Sachsen) wurden etwa 45.000 Zentner Getreide im Werte von rund 600.000 Mark durch Feuer vernichtet.

Das schnellste Schiff der Welt. Einer Mitteilung des französischen Marineministeriums zufolge ist der kürzlich fertiggestellte französische Torpedojäger „Balm“ das schnellste Kriegsschiff der Welt.

Wissenschaft oder Karrieren? Der kürzlich verstorbene polnische Arzt Dr. Wolschewski hat die Stadt Warschau zum Erben seiner ganz sonderbaren Sammlung eingeseht. Es handelt sich um eine Sammlung von - Kartoffeln! Alle Größen, Formen und Farben sind darunter vertreten.

Philipp - Baka.

In einem Prozeß, der am Samstag vor dem Preger Ziviltribunal abgeführt worden ist, hat Baka Anwalt über den Verfasser des Baka-Buches P. Philipp die Behauptung aufgestellt, daß Philipp seinerzeit die Herausgabe eines Buches gegen den Luxemburg-Stahl-Konzern vorbereitet hat.

Ueber diese Behauptung wurde von dem Anwalt Baka die Zeugenschaft eines Direktors Steim Kartész angeboten. Das Gericht hat diesen Beweis jedoch nicht zugelassen.

Von um so größerer Bedeutung ist die restlose Klarstellung des Falles für Philipp selbst, da es sich ja um den schwersten Vorwurf handelt, der einem sozialistischen Schriftsteller gemacht werden kann, nämlich den der Verrätherlichkeit.

Wie uns von dem Anwalte Philipps, Dr. Schwebel, mitgeteilt wird, ist an der Sache kein weiteres Wort. Philipp hat nie die Absicht gehabt, ein Buch gegen den Luxemburg-Stahl-Konzern zu schreiben, er hat nie von diesem Konzern einen Centbetrag bekommen und konnte daher weder aus diesem, noch aus einem anderen Grunde seine Absicht, ein solches Buch zu schreiben, aufgeben.

Zu der Zeitung „Expres“ vom 11. Mai 1920 befindet sich die Behauptung, daß ich bestätigen könne, daß der Autor des Buches über Baka, Rudolph Philipp, seinerzeit die Herausgabe eines Buches gegen den Luxemburg-Stahl-Konzern vorbereitet hat und daß er nach Erhalt eines größeren Geldbetrages seine Absicht, dieses Buch zu veröffentlichen, aufgegeben hat.

Demgegenüber erkläre ich, daß ich diese Tatsache, da sie unwahr ist, nicht bestätigen kann, daß mir davon, daß Herr Philipp ein Buch dieser Art schreiben wollte und daß er diese Absicht aus irgendwelchen Motiven aufgegeben hat, nicht das geringste bekannt ist.

Ich habe mit Herrn Philipp, den ich als Menschen und Schriftsteller achte, über eine derartige Sache nie gesprochen.

Prag, am 11. Mai 1920. Stefan Kartész m. p., delegierter Direktor der „Photomaton“.

Kleine Chronik.

Siedentopf und Wanzentwider.

SPD. Das Gebiet der Namensforschung ist voll heiterer und merkwürdiger Kapitel. Nicht immer ist die Herkunft und die Bedeutung der Familiennamen eindeutig und klar abzuleiten. In der Mehrzahl der Fälle hat sich im Laufe der Zeit der ursprüngliche Charakter der Namen verwischt.

Der Scheelhaß nichts mit scheelem Haß, sondern nur mit einem scheuen Haßen, einem Haßensuß.

Schiller ist kein Schillernder, kein Blender, sondern ein „Schiler“. Knobloch hat nichts mit der Pflanze gleichen Namens gemein, sondern stammt vom althochdeutschen „Nobolouh“, d. h. Spalten, also ein „Spalter“.

Die Dämmelings, Dumm, Dummel, Dummer haben durchaus nichts mit Dummheit zu tun, sondern im Gegenteil mit dem mittelhochdeutschen „tuum“, d. h. Macht, Ansehen. Marx ist aus dem lateinischen Vornamen Marcus entstanden.

Der Name „Cohn“ kann sowohl vom althochdeutschen cuno: der Rundsche, Röhne, als auch vom hebräischen „cohen“: der Priester, stammen; desgleichen die Namen Kohn, Kuhn, Kühne, Kühn usw. Pflaumbaum kommt nicht vom Pflaumen-

baum, sondern vom lateinischen „plumbum“: das Blei. Ein „Esfer“ kann sein: 1. einer aus Esfen; 2. ein Esfertrah und 3. ein Esfenmacher, d. h. ein Köhler- oder Wagenbauer. Beethoven leitet sich aus dem Römischen ab und heißt „Neben-garten“: der Mann, der beim Rübengarten wohnt. Ein Raßwurm ist kein Pferdewurm, sondern ein tüchtiger Köhler oder Schornsteinfeger.

Am die Wende des 18. Jahrhunderts ließ Joseph II. von Oesterreich durch einen Hofkriegsrat den am orientalischen Brauch des väterlichen Personennamens festhaltenden Juden Oesterreichs zwangslos die Familiennamen geben.

Ein übles Kapitel geistiger Vergewaltigung, das dem alten Regime nicht gerade zur Ehren gereicht.

Theaterbrief aus Berlin.

Durch den Vorstoß, den die Literatur in das Gebiet des Theatergeschäfts, oder richtiger, den das Theatergeschäft ob der Armut seiner Operetten und Reuen zur revolutionären dramatischen Dichtung gewagt hat, ist durch die im letzten Bericht besprochenen Erfolge eine ganz neue Situation geschaffen worden.

Ein unnaehsichtiger Idealist wird allerdings die Zwecke dieser Annäherung von Kunst und Geschäft skeptischer Kritik unterziehen und wenn er nicht, wie jener römische Kaiser anlässlich der Einführung der Nachtsteuer, den Mut hatte zu sagen: non olet (es stinkt nicht, d. h. das Geld), wird er diesen literarischen Erfolgen doch keine rechte Freude abgewinnen können.

Dennoch ist beinahe zu sagen „non olet“, denn die dramatische Literatur nimmt einen Aufschwung, der sich einen Teufel um die Gewinnabsichten der Herren Direktoren kümmert.

Zunächst schließe, angeregt oder aufgeregt, durch Lampels Erfolg seiner „Revolte im Erziehungs-haus“ ununterbrochen Matinee aus dem Boden, die meist das Schicksal aller früheren teilen, nämlich schlecht sind. Literarische, positivistische und journalistische Einflüsse verdunkeln den Mangel an Fähigkeit bei vielen, jungen Dichtern, die modernen Probleme der modernen Generation dichterisch zu gestalten.

So gingen nacheinander folgende Matineen im Gange: „Die Guillotine steht unter dem Apfelbaum“, von einem obskuren Jungen, der obskur zu sein verdient, ein ebenso völlig mißlungenes Plädoyer zur Abschaffung der Todesstrafe, wie das folgende Stück von Wolfenstein: „Die Rache vor dem Beile“, die beide am selben Sonntag Vormittag aufgeführt werden mußten.

Eine dritte Matinee hat das ganz überflüssig neugegründete Granachstudio unter Führung Granachs heraufgebracht, in dem sich zwei hoffnungsvolle Berliner Talente, der Schauspieler Busch und Gnas als Socco und Vanzetti ver-suchten. Das Stück stammt von dem in der Dramatik unglücklich verlebten Politiker Erich Mühsam und ist ein Refordversuch der Mattheit.

Gerade dieses Thema hätte, von einer wahren, dichterischen Qualität aufgegriffen, ein sensationell-künstlerisches Ereignis bieten können, aber gerade hier wird gezeigt, wie das Revolutionärste in der Kunst, sich nicht vor den Einflüssen und Symptomen der Zeit beim Dichten zu fürchten, zu einem miß-samen, bei den Haaren herbeigesogenen Arznei-mittel wird, den an dichterischer Tuberkulose leiden-den deutschen Literatenkörper zu regenerieren.

Die Dichterin Kalkovska, (ist das etwa auch Zeit-symptom, daß die Frauen dichterischer sein können als die Männer) hat ein sowohl dichterisches, wie sehr dramatisch und packendes Drama vom Kriegs-gefangenen Joseph geschrieben, dessen Aufführung in der Volksbühne eine kleine Sensation war. Sie hat sich nicht ganz an den tatsächlichen Fall Jalu-bowski gehalten, dessen Geschichte zugrunde lag, sie hat ihn dichterisch gesteigert und dadurch für die, welche in der Bühne nichts weiter sehen, als eine Art Zeitung, Streitschrift a la Weltbühne mit An-schauungsunterricht, gelopen. Gut, meine Herrschaf-ten, dann gründen Sie eine solche, nur auf Polemik gestellte Institution als moralische Anstalt betrach-ten, nennen Sie es aber um Gottes willen nicht Theater oder gar modernes Theater! Was Cleonora Kalkovska aber getan hat, das ist das richtige, sie hat Zeitprobleme, Zeitsämspe, die die Vor-lamie und die Zeitungen durchtoben, menschlich verdrückt, in die Sphäre des Herzens erhoben, der bei allem Anlagerecht, und gerade deswegen, in das Theater gehört.

Schwohl nun diese Ausbeute an Matineen, denen sich zwei Aufführungen der „esoterischen“ Bühne

mit anthroposophisch-theosophisch-Lebens- und „dichtungs“fremdem Gewäsch würdelos genug hinzugesellen, bis auf einen Fall so blamabel und gering ist, ist dieser frische Lebenszug doch endlich zu begrüßen und wenn er auch noch keine oder fast keine nennenswerten Resultate zeigt, so ist er doch mehr als jene Konzeption des Geschäftswesens an die Kunst, die zwar Resultate zeigt, aber im Grunde doch nur eine Fortführung des alten Systems ist.

Das, was das reguläre Theater seit unserem letzten Bericht geleistet hat, geht denn auch zu Gunsten des Kontos der Schauspieler, der Spielleiter - und der Dichter. Eine der markantesten Auf-führungen der diesjährigen Spielzeit war Fritz Holls Inszenierung des Gynastastendramas „Trojaner“ von Curt Corinth. Eine Auf-führung der Volksbühne, die mit vielen früheren Fehlern verfährt. An diesem, wie an anderen Spie-len der letzten Wochen ist zu sehen, wie die sowohl von Snobs des Kurpfunders, als auch von wirklichen Dichtern geübt und gezüchtete „neue Sachlichkeit“ nicht bloß eine Literaturnode, son-derne eine mit den sozialen und wirtschaftlichen Ver-änderungen der Zeit übereinstimmende Kunst, da-her auch Weltanschauung ist.

Dementsprechend ist sie unklar und beginnt sich jetzt schon von ihrer anfänglich sehr und besonders auf dem Theater miß-verständenen Rührerheitsprogramm fortzuentwickeln. An der Stelle der alten Gefühls- und ästhe-tischen Duselei stehen neue Gefühle im Zusammen-hang mit den Problemen der Jetztzeit. Corinth's Drama behandelt die Gefühle von Jungen: des Trojanerbundes, die im Gefährfalle alle für einen und einer für alle stehen. Dieser Gefährfalle ist für sie der sogenannte Lehrkörper, der alles beinhaltet, was die Nachkriegszeit an alten Typen oben lieh und an neuen Typen aus alten geschaffen hat. Der Rektor Schmelze-Typus Jean Pauls mit leicht sächsischem Beigehmaß von Viktor Schwann-ede gut, aber billig dargestellt, der Scholarch aus der Zeit Klopstocks, der Direktor, der Leutnant a. D. „Rudard“ mit antisemitischen Blüten komman-dierend ist verächtlicher mit dem Buche Glä-h-ner's: „Jahrgang 1902“, der gute und moderne Lehrer, der auf eine kluge und tapfere Antwort seiner Schüler hin die Noten der Schularbeiten verändert, sie alle sind die Ursache eines Ausbruchs von romantischer Raserei der Jungen im Sinne der Statuten des oben erwähnten Trojanervereins. Einer der Trojaner ist Jude und wird vom Leutnant a. D. ungerecht behandelt, so daß es bis zu Tätschkeiten und zum Aussage der Trojaner aus der Masse kommt, die für ihren jüdischen Genossen stehen. Darob große Bestürzung im Lehrkörper, der vor Stadt, Offenlichkeit und vorgelegter Schul-beförderung bis auf die Knochen bliamiert ist, da die Trojaner im Walde eine Zuflucht aufgesucht haben, die man nicht kennt, und ein Ultimatum gestellt haben, das die Wiederherstellung der an ihnen ver-letzten Gerechtigkeit durch den Leutnant a. D. und seine öffentliche Abbitte vor den Schülern verlangt.

Jetzt kommt die moralische Seite der ganzen Ge-schichte heraus, man ist nicht imstande den Schülern Genugtuung zu geben, eben weil es nur Schüler sind. Die Spieler mengen sich ein, die Jungen machen eine Waffenübererei, die der Staatsanwaltschaft Gelegenheit gibt, „durchzugreifen“ und ein Resttreiben wird gegen die Jungen veranstatet, das zu ihrem Verderben führen muß. Dieses er-reicht aber nur den Anführer der Trojaner, der als er seine Ideale von der Gerechtigkeit und Treue wanken sieht, mit einer Handpistole Selbstmord begeht. Dieser Spektakel überzeugt alle Jurelller, weist hin auf die zahlreichen Selbstmorde un-verstandener, gehehrter Schüler und zeigt, wie gerade die Besten der heranwachsenden Generationen durch das blöde Mißverständnis der Alten verderben! Das Stück, das fast jeden Besucher noch einmal seinem ehemaligen Klassenlehrer eins im Geiste auswissen eben und postlernde Lacher entfesselt, hat einen er-schütternden Schluß, der, drehe man, wie man will, eben doch die Apotheose einer romantischen Aenderidee ist. Romantik und Sachlichkeit? Wie

verträgt sich das? Oh doch, wir sind nur nicht starr, es ist alles sachlich erst zum Unterschied gegen frühere, gewollte und verschönte Romantik auf-gesagt und ein Beispiel dafür, daß jedes Gefühl sachlich, d. h. wahr sein kann. Die Darstellung Ernst Karthaus als guter Lehrer und Friedrich Gnas als Schüler Rudolf Haker waren sehr bemerkenswert.

Das dichterische und in seiner Tendenz effekt-ivistisch erzwangene und wählende biographische Ge-mälde Gm Wella's „Die Kreuzabnahme“ besteht aus zwei Teilen, deren erster in erschütternden und einfachen Szenen das Problem des alten Tolstoi in graden Strichen behandelt. Schön und bemerkenswert ist die Todeszene Tolstois und seine Worte vom russischen Wuschit, der ans Kreuz ge-schlagen sei und seine Vision vom Bruderklingen in der Luft. Der zweite Teil, der sich, wie alle diese Werke, viel zu früh mit der russischen Revolution abgibt, sucht, und in der Idee eine Verbindungs-linie zwischen Tolstojanertum und Leninismus sucht, ist in dieser Hinsicht zu intellektuell.

Novikow, von Kuch vordislich dargestellt, ist im ersten Teil der reale Gegenpart Tolstois, gewisser-maßen der Mann der Tat und im zweiten Teil als Volkstommisär durch seine Renunzierung an seine frühere Beziehung zu Tolstoi an der letzten Kon-sequenz des Handelns gehindert, so daß er, als er seine Frau konterrevolutionärer Handlungen über-führt hat, sich erschreckt. Sein Gegenpart ist eine all-erdings mehr dichterisch als physisch gezeichnete Figur, Wasilij Litwinow, der sich als Volkstom-misär einige Uebergriffe in finanzieller Hinsicht zuschulden kommen hat lassen und in der Einsicht darin, daß sein „Verbrechen in der Volksmeinung den Tod verdient hat“. Seine Scheinbühnenrichtung, eine Konzeption ans Vertrauen der Massen, und seine Furcht mit salischem Haß abzlehnt, und als echter Revolutionär den Tod wählt. Die Familie Tolstois spielt im zweiten Teile eine klägliche Epi-gonenvolle, ebenso wie ein ehemaliger übertriebener Anhänger Tolstois. Das Stück ist nicht nur gewollt, es ist auch gekonnt und gibt viel, wenn es auch dem Problem in Bezug auf seinen historischen Wert nicht ganz gerecht wird, liegt das an der Nähe der Ereignisse. Es ist vor allem und zuletzt dichterisch zu werten und diese beiden Aufführungen bedeuten ein gewaltiges Steigen des Volkstheaters-niveaus.

Das Theater am Schiffbauerdamm hat nach dem Plat mit Lampels „Gisgas über Berlin“, der in ein uns unverständliches Polizeiverbot überge-gangen ist, mit einem Stück wieder einen ganz achtbaren Erfolg gehabt, das an die Herzen und die Reichorgane besonders der jüdisch-orientierten Damen des Parketts die denkbar größten Anforderungen stellt. Diese denken denn auch ihr künftiges In-teresse mit Beifern, Zischern und „Mehrdert“-Rufen. „Pioniere in Ingolstadt“ heißt das von einem jarten Mädchen geschriebene Stück und es behandelt die Gefühle, die Stokheuser und das erotische Leben einer Menschenklasse, gut, wahr und verständnisvoll in all ihren Verstriegenheiten, Ver-logenheiten und Armutigkeiten der Soldaten und Dienstmädchen. Die Regie hat ein bischen fastiert, das Milieu als „Vorkriegsbayern“ rüdatiert und so mißverständlich auch bei der Berliner Kritik den Eindruck hervorgerufen: tempi passati, oder Gott sei dank, jetzt gibts Reichswehr, diese Zeiten sind vorbei! „An Schwarzen“, um bahrisch zu re-den, bei Wondenschein auf einer Bank zu sitzen und durch falsches Singen den Mann anzufodern, sich von der Herrschaft auch „so“ ausnützen zu lassen, maachen das Dienstmädchen heute nicht? Oder als Soldat den Jubiläum ausstehen, vor dem Vor-gesehenen aber habisch zu stehen, ist das denn ganz vorbei? Raso, die Regie mußte rüsdattieren, eine hohe Polizei hat nämlich so schon zwei Szenen ge-strichen, geraten, dazu geraten, denn eine Zensur schrecklichen Andenkens gibt es heute nicht, aber die Herzen der Berliner Parteivols sind ja soo zart, aber der verständnisvolle Zuschauer wird fin-den, daß Soldaten und Dienstmädchen so sprechen und so denken und so handeln, daß sich ihr Denken genau so gartenlaubehaft-kitschig und genau so vital um Dinge dreht, die der senile Bürger durch Toi-schweigen zu ästheisieren glaubt, aber noch viel ausgeplücht und gemeiner betreibt, und daß sie in ihrer Hilflosigkeit und in der gefühlswarmen Ge-staltung der Dichterin geradezu erschüttern. Man kann das, was die Dichterin unumwunden sagt, nicht pornographisch finden, wenn man bedenkt, daß alles das eben zur Charakteristik der kleinen Leute gehört. Marieluise Fleißer, eine Tochter Ingolstads, hat im Gegenteil sehr einfühlsam hier das Drama einer gedrückten Menschenart geschrie-ben. Kleinbürgertypen waren zwar billig, aber gut dargestellt. Unter den Darstellern ragten Hilde Körber und Peter Lorre, auch Lotte Lenja hervor. Besonders das Dienstmädchen der Körber stellt sich ihrer Leistung in Krankheit der Jugend würdig zur Seite! Nur Vorlicht, keine Spezialdar-stellerin für Dienstmädchen werden!

Aus der großen Masse der letzten Aufführun-gen nenne ich zunächst nur noch das Staatstheater mit einer Aufführung des „Pietro Arretino“ von Rehfisch mit Wegener, die etwas deplaziert war und einer erschütternd schönen und ganz einzi-gartigen Darstellung von „Karl und Anna“ von Leonhard Frank durch Käthe Dorsch, die über das normale Maß einer erforderlichen guten Dar-stellung hinausging, während Franks zweiter Ver-such, die Novelle „Die Urnade“, die als epische Werk erschüttert, trotz Ernst Deutsch und grauen-haft naturalistischer Darstellung der Hinrichtungs-vorbereitung und kernigen Applaus (der zeigt, wie Berlin die Todesstrafe beurteilt) kein nennens-wertiger Erfolg war. Das Stück, das wie die Novelle eine Anklage des Indizienbeweises ist und einen unschuldig Verurteilten dem Beile überliefert, kann nicht gleichzeitig eine Anklage gegen die Todesstrafe sein, die ja den wirklichen Verbrechern erspart wer-den soll. Alle weiteren Aufführungen sparen wir für unseren nächsten Bericht. Dr. G. F.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Ein offener Brief der Bankbeamtenorganisationen.

Prag, 11. Mai 1929.

Die beiden Bankbeamtenorganisationen haben an Herrn Alois Sedl, Direktor der Bank für Handel und Industrie ebenfalls „Länderbank“ den nachstehenden offenen Brief gerichtet, der als Flugblatt verbreitet wird:

Mit 1. Mai haben Sie als Vertreter Ihrer Direktion in diktatorischer Weise eine Neuorganisation der Gehalte Ihrer Angestellten vorgenommen, die den

heftigsten Widerstand Ihrer Beamtenschaft und der Bankangestellten überhaupt

hervorrief. Sie haben in einem persönlichen Artikel Ihre Stellungnahme in einer Weise zu rechtfertigen versucht, die geeignet ist, den Protest gegen Ihre Handlungsweise und gegen das Vorgehen der Länderbank Direktion nur noch zu verstärken. Das, was sich abgespielt hat, verdient in einer weit schärferen Weise, als es in diesem Briefe möglich ist, beantwortet zu werden. Die Prager Polizei, die von der Länderbank vor ein paar Tagen schon einmal zu ihrem Schutze gerufen wurde

hat eine neuerliche öffentliche Rundgebung verboten,

auf welcher wir uns auch mit dem Vorgehen der Länderbank auseinandersetzen geplant hatten. Daher geben wir wenigstens zunächst in diesem Briefe unsere Antwort.

Die Geschäftsberichte der Länderbank sprechen von einer guten Konjunktur, die Bilanzergebnisse sind günstig und daß es der Länderbank gut geht, ergibt sich nicht zuletzt

aus der enormen Höhe Ihrer Bezüge und jener Ihrer Direktionskollegen,

die einen wesentlichen Teil der 27 Millionen Kč betragenden Personalverträge verschlingen. Diese Höhe ist nur deshalb relativ niedrig, weil das große Arbeitspensum von einem unverhältnismäßig kleinen und schlecht bezahlten Beamtenspersonal bewältigt werden muß.

Ihnen als leitendem Direktor der Länderbank

sollten diese Verhältnisse wohl bekannt sein. Sie, der Sie in der Länderbank aufgewachsen sind, sollten auch die Notlage Ihrer subalternen Angestellten kennen. Trotzdem haben Sie den Mut, die Dinge so darzustellen, als ob die Länderbank schon in der Vergangenheit ihren Angestellten, die Sie die „selbstbesahnten Bankbeamten des Staates“ bezeichnen, ausreichende Bezüge gewährt hätte und als ob Ihre Beamtenschaft nach der von Ihnen vollkommen einseitig vorgenommenen Gehaltsregelung

keinen Grund zur Unzufriedenheit hätte.

Sie behaupten, etwa 1 Million Kč für die Besserstellung Ihrer Beamten auszuwenden zu haben. Sie verschweigen aber geistlich, daß Sie die bis jetzt mit einem Betrage von 4700 Kč

oder 4100 Kč jährlich bemessene Frauenzulage in Zukunft auf 3000 Kč und die Ständigzulagen von 3400 Kč auf 3000 Kč jährlich reduzieren.

Bei Ihrer Darstellung unterlassen Sie es aber auch, die im Vorjahre ausgezahlte Kostenzulage von durchschnittlich 1000 Kč und die bisherigen Vorrückungsbestimmungen zu berücksichtigen,

weil Sie eben sonst keine Verbesserung des Einkommens konstruieren könnten.

Sie hatten es offenbar für opportun, die Offenlichkeit irreführen zu lassen. In Ihrer persönlichen Erklärung verhähen Sie geradezu die Beamtenschaft mit der Bemerkung, daß es die Länderbank vorgezogen hat, nach dem Grundsatze „bis dar qui cito dat“ (doppelt gibt, wer schnell gibt) sofort die Höchstsumme dessen zu geben, was nach den gegebenen Verhältnissen tragbar erschien.“ Ist vielleicht das Höchstmaß deshalb so gering, weil Sie

erst kürzlich für Sie und Ihre drei Kollegen rund zwei Millionen Kč

aufwenden mußten? Sie haben übrigens nicht einmal schnell gegeben, weil Sie, entgegen den Vorschlägen der Beamtensvertreter, die monatlichen Auszahlungen gekürzt und daher die erst im Dezember fällige Remuneration künstlich erhöht haben.

Ihre Erfahrungen, daß Verhandlungen zwischen Banken und Beamten zu keinem Resultate geführt haben, sind nur auf die Taktik des Bankenverbandes und der einzelnen Bankdirektionen zurückzuführen. Nach dem Beschluß des Bankenverbandes

hatten Sie die Möglichkeit, in Ihrem eigenen Institut eine Einigung herbeizuführen. Sie haben aber

nicht einmal einen Versuch

gemacht, mit Ihrer Beamtenschaft zu verhandeln. Wenn Sie schließlich behaupten, daß unsere Haltung nicht auf wirtschaftlichen Beweggründen beruht, so gibt es hierfür nur zwei Erklärungen:

Entweder behaupten Sie etwas, was Sie selbst nicht glauben, oder haben Sie für gewisse wirtschaftliche Probleme

kein Verständnis. Wir überlassen es Ihnen, zu wählen. Die gefertigten Organisationen und die gesamte Bankbeamtenschaft erkennen die wirtschaftlichen Beweggründe, die Ihrem diktatorischen Vorgehen zugrunde liegen. Die wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft Ihres Institutes führt dazu, daß Sie sich

gegen die von Ihnen vorgenommene „Besserstellung“ auf das Entschiedenste wendet.

Das bestimmt auch unser weiteres Verhalten Ihnen gegenüber.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Verband der Bank- und Sparkassenbeamten in der Tschechoslowakischen Republik.

unterliegen, versteht sich von selbst. Aber in der hinterlistigen Gefaschelt war es eine „Lohengrin“-Aufführung von intensiver Wirkung und feinsten Goldschmücken. Aus — lag uns erst eine von diesem Prachtmittel selbst besagte Reueinstudierung irgendeiner Oper hören — sie muß ein wirkliches Musikwunder werden. Die als Gastdirigenten und Anwärter auf Steinbergs Posten nach Georg Zjell etwa noch zu uns kommen, werden einen schweren Stand haben. Denn Zjell fand auch beim Publikum begeisterten Anklang und Beifall. Unter den Zuhörern dieser „Lohengrin“-Aufführung machten sich vornehmlich bemerkbar: Frau Reich-Dörich als stimprädigende Elsa und auch als vorzüglich stimmlich und darstellerisch charakterisierter Tristram. Helma Lohengrin war gefanglich unglücklich und in der Darstellung zu wenig gesteigert. Umzusehender in Haltung und Stimme auch Anderen als König Heinrich. Auch Frau Schwarz-Dornd vermerkte nicht ganz zu befriedigen. Falls stimmgeladene Herrschaften haben wir schon gelegentlich der Reueinstudierung des „Lohengrin“ im Theater besonders hervorgehoben.

Reperioiränderung: Heute „Die Fledermaus“

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (177-1), 7 Uhr: „Die Fledermaus“. Mittwoch, Gastspiel Gilda Werbezirt, 7½ Uhr: „Villa Adelheid“. Donnerstag (178-2), 7 Uhr: „Der Freischütz“. Freitag (179-3), 7 Uhr: „Don Juan“. Samstag, Gastspiel Gilda Werbezirt, 7½ Uhr: „Jda Poppers Karriere“. Sonntag, 2½ Uhr: „Am wie eine Kirchnermann“. 7 Uhr: „Friedeville“. Montag, Gastsp. Burg-Meyer, 6½ Uhr: „Fidelio“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Dienstag: „Yvonne“. Mittwoch: „Yvonne“. Donnerstag, Gastspiel Gilda Werbezirt: „Villa Adelheid“. Freitag, Gastspiel Gilda Werbezirt: „Jda Poppers Karriere“. Samstag, Gastspiel Gilda Werbezirt, 7½ Uhr: „Jda Poppers Karriere“. Montag, Gastspiel Gilda Werbezirt: „Jda Poppers Karriere“.

Verantwortlich: Dr. Ludmila Czach. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Druckverleger: Dr. Emil Strauch, Prag. Druck: Kola A. S. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Haller, Prag. Die Verkaufspreisbestimmungen wurden von der Tschechoslowakischen Regierung Nr. 127, 128/1927 vom 14. Mai 1927 festgelegt.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus in Prag I. (Bauernstr.), Sitzung der Bezirksvertretung. Am gleichen Tage im selben Lokale um halb 8 Uhr abends Exekutivitzung.

Der Film.

- Programm der Prager Lichtspielbühnen.**
- Urania (deutsches Kino):** „Champagner“. — „Das Mädchen vom Tengel-Tengel“.
 - Edo:** „Schicksalsnächte“. — „Die Vogerbraut“.
 - Urania:** „Mitternachtsfeier“. — „Sprache als Gentleman“.
 - Amerikan:** „Gaucho“. D. Fairbanks.
 - Selbster:** „Chac Geld um die Welt“.
 - Urania:** „Das Geheimnis des Goldgräbers“.
 - Central:** „Do kennen Sie die Firma Dow? (schlecht)“.
 - Komik:** „Das verurteilte Weib“. — „Revolution der Ehe“.
 - Karl:** „Schicksalsnächte“. — „Der Herr der selben Stadt“.
 - Kory:** „Flucht in den Jarkus“. — „Gravin Flammenfäule“.
 - Arto:** „Sturm über Asien“.
 - Urania:** „Der Geliebte aus dem Spielaal“.
 - Floca:** „Das geheimnisvolle Mädchen von Chicago“. — „Zwei Chaplin als Missetäter“.
 - Urania:** „Mädchenfarm“. — „Andere Länder — andere Mädchen“.
 - Juli:** „Ich küsse Ihre Hand, Madame“.
 - Kapitol:** „Verbrechen des Arztes“. — „Trommel der Waise“.
 - Koruna:** „Mädchenfarm“. — „Andere Länder — andere Mädchen“.
 - Louvre:** „Zwei Chaplin unter Affen“. — „Das geheimnisvolle Mädchen von Chicago“.
 - Lucerna:** „Das Herz eines Berliner Mädchens“.
 - Urania:** „Quelle der Liebe“. — „Don Juan“.
 - Olympic:** „Der Gesangene von Amsterdam“.
 - Orient:** „Die Geliebte des Hochstaplers“.
 - Kollage:** „Die Verbrechen des Arztes“. — „Trommel der Waise“.
 - Urania:** „Das Abenteuer Nid Carters“. — „Gibhütte“.
 - Karlo:** „Der Geliebte aus dem Spielaal“.
 - Urania:** „Reibekriege“. Keine Geld.“
 - Zetvor:** „Ach hab' für Sie ein bißchen Kompatie“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband, Nürnbergfahrt.

Die Fragebogen und Sammelkopplisten sind den Vereinsobmännern bereits zugegangen. Wir bitten um rasche Einblendung.

Die Fahrpreise, welche wir bereits in der Zeitung veröffentlicht haben, stellen sich folgend: Reichenberg K 81.— P.-Z. K 112.— Z.-Z. K 133.40 P.-Z. K 103.40 P.-Z. K 133.40 Z.-Z. K 107.40 P.-Z. K 133.40 Z.-Z. K 133.40 P.-Z. K 88.90 Z.-Z. K 133.40 P.-Z. K 88.90 Z.-Z. K 56.— P.-Z. K 77.20 Z.-Z. K 35.20 P.-Z. K 56.60 Z.-Z. K 116.10 P.-Z. K 168.80 Z.-Z. Fahrt nach Gera und zurück von den Richtstationen. Die ermäßigte Fahrt Gera-Nürnberg und zurück kostet K 65.—.

Der Zeitbeitrag inklusive Postabgaben und Postgebühren im Messingquartier beträgt M. 3.— für die ganze Dauer des Festes. Die Nebengebühren betragen sich auf K 10.—. Die aktiv Mitwirkenden erhalten von legitem Betrag K 3.— rückvergütet.

Die Sonderzüge gehen wahrscheinlich am Donnerstag in der Abendstunden von Bodenbach, demnach von Gera über Regensburg, Tetsch, Komotau, Gera, Kassel in Nürnberg Freitag früh gegen 6 Uhr. Freilich Befreiung der Stadt und der nahen Umgebungen. Die Nürnbergfahrt soll Montag in den Nachmittagsstunden erfolgen, damit jeder am Dienstag seine Arbeit wieder ansetzen kann. Die Arbeiter in Nürnberg bleiben wollen, müssen dies besonders vermerken.

Die Fahrgelder werden bei den Bezirken deposited und müssen von den Vereinen bei der Annahme eingehoben werden. Den Zeitbeitrag K 3.— und die Nebengebühren K 10.— sind mit Einblendung der Sammelkopplisten an den Bund, mit Bundesverlagshaus (Anfangs) auf den mittleren Teil oben „Nürnberg“ zu senden.

Reichsarbeiter Karlsruher. Eine starke Teilnahme aller Turnvereine ist vorzubereiten.

Karlsruhe muß einen Massenansturm der Arbeiterturner und Sportler bringen.

Am Fronleichnamstag wandern wir mit den Kinderabteilungen frühzeitig in den Wald und bleiben den ganzen Tag im Freien. Schulfesttagsspieler sind in allen Vereinen vorzubereiten. Siehe Programm im „Orgel“ Nr. 629.

Arbeiter-sport.

U. Wert Wien gegen KSA. Krowitz 3:1 (2:0). Das am Samstag in Bodenbach zum Austrag gelangte Spiel endete, wie vorausgesehen

Devienturle.

Prager Revue am 13. Mai.

	Geld	Ganz
100 halbbühliche Karten	1337.37	1361.37
100 Dinar	59.25	59.25
100 Reichsmark	800.22	800.22
100 Belgien	488.80	488.80
100 Schweiz	587.85	589.20
100 Schweizer Franken	649.88	651.83
1 Pfund Sterling	163.73	164.33
100 Dine	178.63	177.43
1 Dollar	38.75	38.85
100 französische Franken	131.85	132.26
100 belgische Mark	377.85	379.85
100 Zehnlinge	474.10	475.60

war, mit dem Sieg der Wiener. Sie zeigten ein schönes Spiel, hatte Kombination sowie ein vorzügliches Kopfspiel. 1200 Zuschauer waren jedoch eines hochschönen und fairen Spiels, wie man es in Bodenbach selten zu sehen bekommt. Krowitz lieferte aber auch ein vorzügliches Spiel, besonders die Verteidigung und das half nur auf der Höhe. Spätdröcker Reza leitete das Treffen sehr gut. Vor dem Beginn begrüßte Genosse Hudek im Namen der Bezirksleitung und die Genossen Krowitz und Ullmann im Namen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes die Wiener Genossen, deren Reiseleiter, Genosse Kowitzel, für die Begrüßung herzliche Dankesworte sprach. — Vorher fand ein Handballspiel zwischen Krowitz und Zettling statt, das die Krowitzer mit 3:0 gewannen.

Mürgerlicher Sport.

DJK. Prag gegen DTK. Budweis 3:2 (2:0). Die Prager trugen Sonntag ihr Meisterschaftsspiel in Budweis gegen den dortigen Romenverein aus, das sie sicher gewannen. Die Budwecker sind in ihrer Spielform stark zurückgegangen. DTK Prag ist mit diesem Siege Meister des Gauzes Prag geworden und wird voraussichtlich bei den Spielen um den Verbandstrophäen den Ton angeben.

Hiosok der Teplitzer Profis. Die Teplitzer Profi weiten seit dem Feiertag in Mähren und haben sportlich sehr schlecht abgeschnitten. Am Donnerstag bezogen sie in Prohnik vom Staatsamateurmeister eine 7:2-Niederlage; Samstag gewannen sie in Mähr.-Ostau gegen den SK 4:1 und am Sonntag endete das Spiel in Brünn gegen Klenice 3:4. — Die Geschäftspolitik der Teplitzer hat als Folge der Ausbeutung der Spieler einen argen Stoß erhalten, der sich wahrscheinlich noch auswirken wird.

Sportbrüder Prag weiten Samstag und Sonntag in Nordböhmern. Am ersten Tag spielten sie in Sablonz gegen DTK und verloren 0:4; Sonntag in Reichenberg gegen DTK, gegen sie gar mit 3:0 den Kürzeren.

Meisterschaftsspiele der Profi-Liga. Am Samstag trug Victoria ihr letztes Spitzenspiel gegen České Reviš und gewann 4:1. Sonntag schlug Slavka den SK. Libeň 2:1 und Sparta litte mit 1:2 über Bohemians Hegreich. — In der zweiten Abteilung gewann CAFC gegen České VIII 5:0 und Meteor VIII am Samstag gegen Kulešky SK 2:0.

Zonitige Resultate. Klado: České Reviš gegen SK 3:1. — Pilsen: Linger AC gegen Olympia 4:4 (Samstag), gegen Victoria 2:3. — Brüx: Teplitzer SK Amateure gegen DTK 2:1 (0:0). — Eger: SK gegen Karlsruher SK 2:1 (1:1). — Karlsbad: Sparta gegen DTK. Pilsen 3:0 (2:0). — Komotau: DTK. geg. Sportbrüder Schwedenstein 2:2 (0:1). — Aulitz: DTK. gegen DTK. Zaaz 1:1 (1:1). — Bodenbach: SpVg. gegen Reichenberg SK 3:2 (3:1). — Gablonz: DTK. gegen Kulešky SK. Prag 2:1 (1:1). — Mähr.-Ostau: Evideter Wien gegen Slovák 4:3 (2:1). — Freiburg: DTK. gegen SK Prohnik 2:2 (1:2). — Budapest: Admiral Wien gegen Ungaria 1:0 (1:0). — Tereckovos gegen Rápest 6:1. — Kempter: gegen Bohia 4:0. — Böh. HC. gegen Zomagn 4:1. — Sabaria gegen SK. Bezirk 1:1 (0:1). — Wien: Patsch g. Austria 3:3 (2:1). — Nishofen gegen Vienna 2:2 (1:0). — Belgrad: Städtepiel Belgrad gegen Zadar 2:0 (1:0). — Reichsdenuischer Fußball: Bayern München geg. 1. FC. Nürnberg 3:2 (1:1). — SpVg. Hühz gegen Schwaben Augsburg 8:0. — Hamburger SK. gegen Altona W 3:1. — Berlin: Städtepiel Berlin gegen Paris 5:0 (1:0). — Karlsruhe: Elfa gegen Boden 3:2 (2:1). — Bafel: Städtepiel Wednesday gegen Reviš 2:1 (2:0). — Amiens: Ungarisches Amateur-Team gegen Nordfrankreich 3:0 (2:0).

Der Leichtathletik-Stadtkamp Prager-Brünn, der in Prag am Samstag, endete mit dem Siege der Prager, und zwar mit 68:56 Punkten. Rekorde wurden weder erreicht, noch neue erzielt. Die erzielten Leistungen blieben fast alle unter dem Durchschnitt.

Tennis (Daviscup.) Prag: Tschegonowal gegen Belgien 4:1. — Warschau: England gegen Polen 5:0. — Barcelona: Deutschland gegen Spanien 3:0.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
Palais Koruna.

Gefühlmäßig weichen die meisten Hausfrauen vorher ein, um am Washtag sich selbst und die Wäsche zu schonen. Das Einweichen ist unbedingt richtig, aber mit Bar n u s. Soda hat nur den Zweck, das Wasser weich zu machen, viel Soda schadet der Wäsche. Höchste Wirksamkeit mit absoluter Unschädlichkeit verbindet nur das organische Einweichmittel **Bar n u s.**